Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 220. Mittwoch den 20. September 1848.

Unsern geehrten auswärtigen Abonnenten

zeigen wir ergebenst an, daß durch die eingetretene bedeutende Porto=Ermäßigung alle königlichen preußischen Post=Anstalten in den Stand gesetzt sind, vom 1. Oktober d. J. ab die Breslauer Zeitung für den Preis von **1 Rtlr. 24 Sgr. 6 Pf.** pro Quartal zu liefern. **Es ist demnach eine Ermäßigung von 1 Rtlr. 22 Sgr. für den Jahrgang eingetreten.**

Mit der Schlesischen Chronik kostet die Zeitung dann **2 Thlr. 10 Sgr.** und die Schlesische Chronik allein **18 Sgr. 3 Pf.**

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National=Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 15—19. (375—379.) Bogen des 13. Abon. v. 30 Bog. Berlin Bg. 171 172. Frankf. Bg. 205—207.

K Breslau, 18. September.

Wie auch der Beschluß der National=Versammlung über den dänischen Waffenstillstand ausfalle *), eine Lösung der schwebenden Frage wird durch den Beschluß selbst noch nicht herbeigeführt werden. Der eigentliche Kern der Frage ist auch gar nicht das Materielle der deutsch=dänischen und der deutsch=preußischen Differenzen, sondern vielmehr die schiefe Stellung der provisorischen Centralgewalt. Diese Stellung ist die Quelle, aus welcher die deutsch=dänischen Wirren der letzten Tage entsprungen sind, nur mit Verstopfung der Quelle werden auch die Ausflüsse derselben versiegen. Bleibt das faktische Verhälniß der Centralgewalt zu den Einzelstaaten so, wie es bisher gewesen, so werden wir nach der Genehmigung des Waffenstillstandes eben so rathlos dastehen, wie nach seiner Verwerfung, so wird jede andere obschwebende Frage (und es schweben deren noch gar viele) uns eben so ohnmächtig und hilflos finden, als wir es bisher in dieser dänischen Sache gewesen sind. Was daher die Endentscheidung über den Waffenstillstand wichtiger macht, als die Vortheile, welche wir etwa Dänemark noch abringen könnten, ist die Richtung der deutschen Politik, welche durch diesen Endbeschluß angebahnt werden wird.

Gegenwärtig ist die Lage der Centralgewalt und der National=Versammlung diese, daß die letztere mit dem Rechtsanspruch auftritt, die Souveränität der deutschen Nation ausschließlich und allein zu vertreten und dieses Recht auch nach der Geschichte ihrer Entstehung unbestreitbar besitzt, daß die Centralgewalt im Sinne dieser Auffassung gegen die Nothwendigkeit einer Einigung mit den einzelnen Regierungen über die zu fassenden Beschlüsse und die von ihr zu ergreifenden Maßregeln protestirt und nur über die Modalitäten der Ausführung mit den Bevollmächtigten unterhandeln will. Nach dem Gesetze über die Central=Gewalt ist auch die letztere mit dieser ihrer Forderung vollkommen im Recht und es kann somit keinem Zweifel unterliegen, daß die Reichsregierung rechtlich in vollster Unabhängigkeit von den Regierungen der Einzelstaaten dasteht, und daß diesen ein Recht, Beschlüssen der Reichsgewalt ihre Genehmigung zu geben oder zu versagen, rechtlich auf keine Weise zusteht.

Hätte die Reichsgewalt sich in der Möglichkeit befunden, ihr unbestreitbares Recht auch immer ganz durchzuführen, so wären alle die Verwickelungen unmöglich gewesen, unter denen wir gegenwärtig leiden. Es wäre gar kein Grund vorhanden gewesen, eine der wichtigsten völkerrechtlichen Verhandlungen einem der Reichsgewalt untergeordneten Partikularstaat anzuvertrauen, es wäre damit auch die Gefahr nicht gekommen, daß durch Verwerfung von Bedingungen, welche im Ernste wohl von nur Wenigen für befriedigend gehalten werden, Deutschland in die Gefahr einer inneren Entzweiung gestürzt werden könnte. Die Centralgewalt würde keinen Vertrag abgeschlossen haben, welchen sie vor der National=Versammlung nicht zu verantworten vermochte, während für Preußen eine solche Verantwortlichkeit nicht vorhanden war. Und selbst wenn die Centralgewalt einen solchen Schritt gewagt haben sollte, hätte sie doch unumgänglich die definitive Ratifikation der National=Versammlung vorbehalten müssen, da sich eine offenbare Gesetzesverletzung von ihr nicht erwarten ließ. Hätte nun auch die National=Versammlung diesem Entwurfe eines Traktates ihre Genehmigung versagt, so waren wir damit nicht schlechter gestellt, als vorher, der Krieg wurde fortgesetzt, es wurde kein Bruch eines bereits geschlossenen Vertrages nothwendig, es könnte keine Gefahr eines innern Zwiespaltes auftauchen und wir wären mit einem Ministerwechsel weggekommen und hätten vielleicht, wenn das Ausland unsern ernsten und einmüthigen Willen zur Fortsetzung des Krieges bis zur Erreichung angemessener Bedingungen sah, einen glücklichen Frieden noch rascher erreichen können.

Unser Auftreten nach Außen würde eindringlicher und kräftiger gewesen sein und das Ausland würde sich weniger spröde gezeigt haben, wenn es sich nicht hinter die preußische Diplomatie verstecken konnte, sondern nur die Wahl hatte, entweder auf alle Verhandlungen zu verzichten, oder diese mit der Central=Gewalt zu führen. Die faktische Stellung der Centralgewalt ist aber eine ganz andere, als ihre rechtliche und in der Unsicherheit ihrer faktischen Stellung liegt ihre Ohnmacht dem Auslande gegenüber und ihre Lähmung und Unentschlossenheit nach Innen. Die deutschen Regierungen haben zwar dem Gesetze über die Centralgewalt eine mehr oder minder verklausulirte Anerkennung zu Theil werden lassen, aber diese Anerkennung hatte meistens mehr Aehnlichkeit mit einer über die Sache hinweggehenden Höflichkeit, als mit einer entschlossenen und freudigen Unterwerfung. Es schien fast, als würde die scheinbare Anerkennung nur ausgesprochen, um dabei Gelegenheit zu bekommen, gegen eine Anerkennung des Gesetzes in Geist und Wahrheit sich verwahren zu können, es schien fast, als suche man durch diese ausweichende Anerkennung nur einen zu frühzeitigen Bruch zu umgehen, mache sich aber den stillschweigenden Vorbehalt, sich an das Gesetz nur in soweit zu kehren, als man zur Berücksichtigung desselben würde gezwungen werden.

Das Verhalten der größern einzelnen Regierungen auch nach Erlaß des Gesetzes giebt uns einen treffenden Kommentar zu dieser Auffassung der damaligen Anerkennung und läßt sich nur erklären durch die Voraussetzung dieser Auffassung.

So anerkannte man die Bestimmung des Gesetzes, nach welcher der Centralgewalt die Oberleitung der bewaffneten Macht Deutschlands zusteht und ignorirte doch gleich den ersten, in Folge dieses Gesetzes unzweifelhaft rechtmäßigen Befehl des Reichskriegsministers, oder wo man ihn nicht zn ignoriren wagte, führte man ihn so unvollständig aus, suchte dergestalt und so lange an ihm zu mäkeln, daß das, was etwa mit Bezug auf jenen Befehl geschah, gar nicht als Gehorsam gegen den Befehl der höchsten Reichs=Kriegsbehörde, sondern gegen einen freiwillig und selbstständig erlassenen Befehl der Landesregierung erschien. So lehnte man sich gegen ein Gesetz, welches man bereits anerkannt hatte, in dem ersten Falle seiner Anwendung entschieden auf.

Wer erinnert sich nicht noch mit Scham, mit welcher Mühe und Aengstlichkeit das Reichs=Ministerium damals in der Nationalversammlung sich wand und drohte, um seine Demüthigung zu verdecken, mit welchen künstlichen Wendungen es Diejenigen zu rechtfertigen suchte, von denen es in Ausübung seiner zweifellosen Befugnisse verächtlich ignorirt worden war. Das Reichsministerium sanktionirte den Ungehorsam, weil es sich nicht in der Möglichkeit glaubte, sich Gehorsam zu erzwingen, weil es keine unmittelbaren Organe für die Ausführung seiner Befehle hatte und nicht wagte, von den ungehorsamen Regierungen an das Volk zu appelliren.

Das war der erste Stoß, welchen die Centralgewalt erlitt, ein Stoß, von dem sie sich seit heute noch nicht erholt hat, ein Stoß, welcher nicht blos die Centralgewalt, sondern ganz Deutschland lähmte. Das Ausland wußte nun, daß die 40 Millionen Deutsche keine zu fürchtende Macht seien, weil es keine Gewalt gebe, auf deren Ruf sie sich einmüthig erheben würde. Das Reichsministerium bückte sich für sich und für Deutschland demüthig unter diesen ersten Streichen, weil es den Frieden wollte und mögliche Konflikte fürchtete.

Ein zweites Recht, welches durch das Gesetz über die Central=Gewalt der letzteren übertragen wurde, war die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands nach Außen.

Klarer als irgend ein Satz der Staatsweisheit ist doch wohl jedenfalls der: daß ein Staat nicht zweierlei, viel weniger acht und dreißigerlei Politik haben könne. Entweder tritt also Deutschland nach Außen als ein Ganzes, also in völkerrechtlichem Sinne als ein Staat auf, oder aber es ist nur ein Konglomerat von Staaten und diese letzteren allein sind als selbstständige Individuen in dem allgemeinen europäischen Staatenkomplexus zu betrachten. Durch das von den Regierungen zum Ueberfluß ebenfalls anerkannte Gesetz über die Centralgewalt ist der erstere Fall festgesetzt worden. Die nothwendige Folge dieses Gesetzes war also ein Zurückziehen der auswärtigen Gesandten der Einzelstaaten. Wollte man den Einzelstaaten diese Vertretung nach Außen lassen, so ließ man auch die Möglichkeit offen, daß diese Einzelstaaten auch eine der allgemeinen deutschen Politik entgegengesetzte verfolgen, daß der deutsche Gesandte und der Gesandte eines Partikularstaates bei derselben auswärtigen Macht einander entgegenwirken, gegen einander intriguiren könnten. Wirft man uns darauf die Phrase entgegen, daß ja die Einzelstaaten als deutsche kein dem Gesammtstaate entgegengesetztes Interesse haben könnten, so leugnen wir das geradezu. Vernünftiger Weise ist allerdings das Interesse eines Theils auch mit dem des Ganzen identisch, aber von dieser höhern Auffassung geht der Egoismus (und als solcher ist auch der Partikularismus der Einzelstaaten zu betrachten), wohl nie aus. Für den nächsten Augenblick aber kann allerdings der Theil ein dem Interesse des Ganzen entgegengesetztes haben und wird der Partikularstaat im Auslande selbstständig vertreten, so wird auch der Par=

*) Der nachstehende Aufsatz ist vor dem Eintreffen der Nachricht über die Genehmigung des Waffenstillstandes von Seiten der National=Versammlung niedergeschrieben worden.

tikularismus selbst im Widerspruche mit dem Interesse der Gesammtheit, vertreten sein. Was bleibt nun aber für den Gesammtstaat übrig, wenn jeder Einzelstaat seine Sonderinteressen selbstständig vertritt? Was vertritt der deutsche Gesandte neben dem preußischen, österreichischen, sächsischen rc.? Welches Gewicht soll das Ausland seinen Forderungen beilegen, wenn alle die deutschen Mächte, denen eine unmittelbare Macht zu Gebot steht, selbstständig sich vertreten lassen und man daher nicht errathen kann, welche Macht eigentlich hinter diesem Vertreter Deutschlands steht?

Es ist klar, daß in diesem Zustande die deutsche Politik ein Schatten, der deutsche Gesandte ein Kinderspott werden muß. Es ist klar, daß das Ausland sich in allen Fällen von Wichtigkeit mit einer so schattenhaften Macht, wie die deutsche Central-Gewalt, gar nicht einlassen, sondern wie in den dänischen Angelegenheiten, nur mit den mächtigeren Einzelstaaten unterhandeln wird.

War durch den Ungehorsam der Regierungen gegen die Befehle des Reichskriegsministers der Einheit und Macht Deutschlands ein Stoß versetzt, so wird dieselbe durch die faktische Nichtberücksichtigung des Rechtes der Centralgewalt zur völkerrechtlichen Vertretung Deutschlands völlig vernichtet und Deutschland aus der Reihe der selbstständigen Staaten gestrichen.

Noch eine Reihe von Umständen könnten wir anführen, welche die Macht und das Ansehen der Central-Gewalt untergraben, alle aber würden uns zu dem einen Resultate hinführen: So lange nicht das Gesetz über die Central-Gewalt in seiner ganzen Ausdehnung, nicht blos in der Form, sondern in Geist und Wahrheit ausgeführt ist, so lange wird Deutschland ein leerer Name bleiben. Je länger die zaghafte Politik der Nationalversammlung und der Centralgewalt die Entscheidung dieses Streitpunktes hinausschieben, je länger sie durch Concessionen und Demüthigungen jeder Art ihre bestrittene Existenz mühsam fortfristen, desto mehr wird der Partikularismus erstarken, desto mehr das Vertrauen des Volkes auf sie verschwinden, desto mehr das Ansehen Deutschlands im Auslande sinken, desto mehr der Eifer für die deutsche Einheit erkalten.

Je tiefer man uns durch eine unbegränzte Furcht und Zaghaftigkeit, welche man Liebe zum Frieden und zur Ruhe oder wohl gar echte Staatsweisheit zu nennen beliebt, in einen Zustand von Entwürdigung und Ohnmacht zu ziehen, je geflissentlicher man jedes Gefühl von Nationalbewußtsein und Nationalehre uns zu verwässern sucht, desto mehr werden die Friedensmänner die Aussicht auf eine friedliche Einigung Deutschlands verlieren, und wenn vielleicht dann der Ueberdruß dieses Scheinlebens das deutsche Volk zu einem letzten verzweifelten Versuche aufrüttelt, so wird die endlich erkämpfte Einheit einen ganz anderen Charakter tragen, als jene Männer der echten Staatsweisheit ihn wünschen möchten.

Preußen.

Berlin, 18. Sept. [Amtl. Art. d. St.-Anz.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem ersten Präsidenten des Appellationsgerichtshofes zu Köln, Dr. Schwartz, den rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub; dem Lehrer an der höheren Bürgerschule und Kantor an der Hauptkirche zu Frankfurt a. d. O., Hilscher, den rothen Adler-Orden 4ter Klasse; so wie dem evangelischen Schullehrer Lange in Nieder-Herzogswaldau, Regierungs-Bezirk Liegnitz, und dem Kantor und Schullehrer Koehler zu Guhrau, Regierungs-Bezirk Breslau, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und die Wahl des Professors, Ober-Konsistorial-Raths Dr. Nitzsch hierselbst, zum Rektor der hiesigen Universität für das Universitätsjahr von Michaelis 1848 bis dahin 1849 zu bestätigen; so wie dem praktischen Arzte, Dr. Grasso in Neuhaus, den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Die Ziehung der 3ten Klasse 98ster Klassen-Lotterie wird den 26. September d. J., Morgens 7 Uhr, im Ziehungssaal des Lotterie-Hauses ihren Anfang nehmen.

Angekommen: Se. Excellenz der General der Infanterie, General-Inspekteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pionniere, v. Aster, von Stralsund. Der General-Postmeister v. Schaper, aus dem Großherzogthum Posen.

□ **Berlin**, 18. Sept. [Tagesber. des C.-B.'s.] Die Volksversammlung, welche der Bürgerwehrklubb gestern Nachmittag für Volk und Soldaten abhielt, war von mehreren Tausenden besucht. Wenigstens der dritte Theil der Anwesenden bestand aus Militärs. Unter dem Vorsitz des Dr. Schweitzer wurde von einer großen Zahl von Rednern die Frage des Tages, die Vereinigung des Soldatenstandes mit dem Bürgerthum und die Aufhebung der kastenartigen Scheidung, bald mehr bald minder leidenschaftlich und heftig besprochen. Unter den Rednern zeichneten sich besonders aus der Schriftsteller A. Braß und der Kaufmann Müller, letzterer insbesondere durch die Kunst, mittelst volksthümlicher Redewendungen die Soldaten für politische Fragen zu interessiren. Am Schluß ergriff der Buchhändler Simion das Wort, um die Discussion in das Geleise der Mäßigung, das sie allmälig überschritten hatte, zurückzuweisen. Obschon ein großer Theil der Versammlung zu erkennen gab, daß sein Geschmack mit dem des Redners nicht übereinstimme, so wurde die Debatte doch in Ruhe geschlossen. — Dem Regiment „Colberg" (9tes Inf. Regmt.), welches vor dem General von Wrangel kürzlich paradirt hat, wurde von diesem in den Räumen der königl. Marställe ein glänzenden Fest gegeben. — Wie wenig die große Masse der Bevölkerung sich für die Cabinetskrisis interessirt, zeigt schon der Umstand, daß die untergeordnete Angelegenheit des Hrn. Held, die dieser durch die riesigen Plakate allerdings immer von Neuem vor die Augen des Publikums zu rücken weiß, die Aufmerksamkeit noch fortdauernd auf sich zieht. Unter der Ueberschrift: „meine Idee für die Verfassung Preußens und Deutschlands" hat derselbe heute auf einem großen Blatte seinen längst vorherverkündeten Plan veröffentlicht. Held geht von der Ueberzeugung aus, daß konstituirende Versammlungen gar nicht im Stande seien, dem Volke eine der Freiheit entsprechende Verfassung zu geben. Zur Begründung einer demokratisch-socialen Konstitution, wie sie Held will und welche den Vorzug haben soll, das feindliche Verhältniß zwischen Krone und Volk zu beseitigen und die Minister-Regierung mit ihren Uebelständen ganz unmöglich zu machen, schlägt unser politischer Cagliostro Entlassung der Minister und Auflösung der Nationalversammlung vor, **„während zugleich das in einer friedlichen Bewegung begriffene Volk den Mann seines Vertrauens unter dem Namen eines Volkstribuns zum verfassunggebenden Diktator ausruft."** Zur Realisirung dieser „Idee" empfiehlt der Volkstribun schließlich dem Könige „unter der Zustimmung des Volkes zu Gunsten seines legitimen Nachfolgers die Krone niederzulegen." **Dies ist das Geheimmittel, durch welches der Berliner Groß-Kaphtha dem Volke „Freiheit und Brod" zugleich verschaffen will.** — Dem Präsidenten der Nationalversammlung, Oberbürgermeister Grabow, ist Seitens der Regierung eins der königlichen Gebäude als Amtswohnung und ein seiner Stellung entsprechender Gehalt angetragen worden. Herr Grabow glaubte jedoch Beides ablehnen zu müssen. — Aus Anhalt-Dessau wird uns berichtet, daß in Folge des dem Militär gewährten freien Versammlungs- und Petitionsrechts regelmäßige Soldaten-Versammlungen unter dem Vorsitz eines Unteroffiziers stattfinden. Die Offiziere, welche an den Debatten Theil nehmen, müssen statutenmäßig auf jede Auszeichnung verzichten. Uebrigens wird eine völlige Aufhebung des Militärs bezweckt, da auch das Reichskontingent aus der Volkswehr hervorgehen soll. — Eine Schrift, „wie man Minister-Präsident wird" betitelt, die einen Staatsmann in Form eines Monologs, sein früheres Leben und die Mittel und Wege, durch welche er ans Ruder gelangt ist, darstellen läßt, hat in Anhalt eine Unzahl von Gegnern, noch mehr aber von Lesern gefunden.

Z **Berlin**, 18. Sept. [Volksversammlungen. — Plakate. — General v. Wrangel. — Parade.] Die gestrigen Volksversammlungen waren zahlreich besucht, haben aber ihrem eigentlichen Zwecke, der Versöhnung des Volkes mit dem Militair, nicht entsprochen. Vor den Zelten waren nur sehr wenige Soldaten anwesend. In der Versammlung vor dem Schönhauser Thor hatten sich deren gegen 100, namentlich vom 24. Regiment, eingefunden. Es wurden mehrere Reden, unter anderen auch eine von dem Abg. Nees v. Esenbeck, über die Einigkeit und Brüderlichkeit zwischen Volk und Militair gehalten, und den Soldaten Plakate überreicht. Das Ganze sollte erst die Einleitung zu einer späteren Versöhnungsfeier sein. — Während des gestrigen Tages bedeckten wieder zahlreiche Plakate die Straßenecken, in denen in verschiedenem Sinne je nach dem Standpunkt und den Bestrebungen der Parteien Mahnungen und Aufforderungen an die Soldaten ausgesprochen waren. Die demokratischen Plakate zeichneten sich wieder durch Verheißungen leichteren Dienstes, besserer Besoldung und größerer persönlicher Ungebundenheit aus. — Der General v. Wrangel war gestern in der Kaserne des 9ten Regiments, welches bekanntlich früher zu seinem pommerschen Commando gehörte, anwesend, und bewirthete die Mannschaften, welche ihn mit fortdauerndem Jubel begrüßten. — Wie heute mit Bestimmtheit erzählt wird, hat der General Wrangel das Commando über sämmtliche Truppen zwischen Elbe und Oder erhalten, und wird fortan seinen Wohnsitz hier in Berlin nehmen. — Am Mittwoch soll auf dem Kreuzberge eine große Parade sämmtlicher Garderegimenter so wie der Truppen unserer Garnison abgehalten werden.

* **Frankfurt a. O.**, 18. Sept. [Keine Reibungen zwischen Soldaten und Offizieren.] Auch in Ihre Zeitung ist die Nachricht des Berliner Korrespondenz-Bureaus übergegangen, daß hier in Frankfurt Reibungen zwischen Soldaten und Offizieren vorgekommen seien. Dem ist nicht so. Am vergangenen Mittwoch herrschte allerdings einige Aufregung in der Stadt, die Ursache war jedoch einzig und allein die Versammlung des Vereins für König und Vaterland, der irrthümlicher Weise der Meinung war, hier geeigneten Boden für seine Machinationen zu finden. Allein der demokratische und konstitutionelle Verein, so wie die hiesige Zeitung hatten dafür gesorgt, seine Tendenzen dem Publikum ins rechte Licht zu stellen, auch waren zwei Volksversammlungen veranstaltet worden, in welchen der Verein als Hauptträger der Reaktion geschildert wurde. Der Empfang der Herren war daher eben nicht günstig für sie, noch weniger die Sitzung selbst, die ganz ohne Resultat blieb und ihnen nichts als offene Opposition und Verspottung eintrug. Vor dem Hotel, wo die Vereiner speisten, sammelten sich unruhige Gruppen, dazu kam, daß der Präsident des demokratischen Vereins Kirchner von dem Stadtgerichts-Sekretär Friede als ein gefährliches Subjekt denunzirt und die Denunziation in dem hiesigen Wochenblatte veröffentlicht worden war. Die Folge davon zeigte sich beim Dunkelwerden. Das Volk zog vor Friede's Wohnung und brachte ihm eine Katzenmusik. Von dort wandte man sich in gleicher Absicht nach dem deutschen Hause, in welchem mehrere der Vereinsmänner für König und Vaterland logirten und setzte die Abendunterhaltung fort. Ein aus dem Hotel heraustretender Offizier des 10. Regiments forderte einige zufällig anwesende Soldaten auf, ihn von einer ihn umringenden Menschenmenge zu befreien, das Volk glaubte, er habe ihnen thätliches Einschreiten anbefohlen und da sich derselbe ins Hotel zurückgezogen hatte, versuchte man die Thür desselben zu forciren, respektive einzuschlagen. Dies gelang jedoch nicht, weil mittlerweile die Bürgerwehr zusammengetreten war und die Massen zum Auseinandergehen zwang*). — Gestern am Sonntag fand wieder eine Volksversammlung, welche der demokratische Klubb znsammenberufen hatte, bei der sogenannten Schwedenschanze statt. Als nächster Versammlungsort hat sich der Verein für König und Vaterland Stettin ausersehen. Es wurde von dem demokratischen Verein beschlossen, ihm als Empfehlung die hier gedruckten Warnungsplakate vorauszuschicken, um die Stettiner auf das ihnen bevorstehende Glück und die hohe Ehre, diese Herrschaften in ihrer Mitte zu sehen, gebührendermaßen vorzubereiten.

Samter, 14. Sept. [Dr. Libelt Abgeordneter für Frankfurt.] Die offene Stelle eines Deputirten des Samter und Buker Kreises ist durch die am 11. hier vollzogene Neuwahl wieder besetzt worden. Trotzdem daß viele polnische Wähler verschiedener Ursachen wegen in der Wahlmänner-Versammlung nicht erschienen waren, so wurde doch zum neuen Abgeordneten ein bewährter Pole mit einer Mehrheit von 18 Stimmen gewählt. Es ist der Dr. Libelt. (Z.-H.)

Deutschland.

G. **Frankfurt a. M.**, 15. Septbr. [Die Debatte über den Waffenstillstand.] Die Debatte über Genehmigung oder Verwerfung des Waffenstillstandes nahm heute (in der 78. Sitzung) ihren Fortgang, sie wurde aber auch heute noch nicht zu Ende geführt. Die Sitzung war glänzend, die Parteien für und wider hatten ihre hervorragendsten Redner gestellt. Sylvester Jordan von Marburg eröffnet die Reihe; er sprach gegen die Verwerfung. Wenn wir gestern seiner, der ministeriellen, Partei den Vorwurf gemacht hatten, es fehle ihrer Politik an der Einwirkung des Gemüthes, das dem kalten Verstande das Gegengewicht halte, so können wir auf Jordan diesen Vorwurf nicht mitbeziehen. Im Gegentheil, der alte Mann ist ganz Gemüth, ganz Liebe und Güte. Er sieht überall nur gute, gemüthliche Menschen, und es fehlt ihm an der rücksichtslosen Schärfe der Kritik, die Schliche der Diplomatie bloszulegen und zu vernichten. Er findet das ganze Unglück der Zeit in dem „Mißtrauen:" — man solle doch nur den Ministerien trauen, sie seien ja „Volks-Ministerien," und folglich wäre wohl ein „Versehen" möglich, nicht aber „absichtliches Verletzen"; man solle doch nur Preußen vertrauen, Preußen sei ja deutsch, folglich könne es nicht gegen die Einheit Deutschlands handeln; oder wolle man die preußische Regierung vom Volke trennen? — Volk und Regierung seien ja eins! — Erinnert sich Sylvester Jordan nicht mehr der Stimmen, die ihm dasselbe und dazu sein Verdammungs-Urtheil zuriefen, und die er damals heuchlerische nannte? Wir wissen, daß Jordan heute mit dieser Stimme nicht mit heuchelt, aber er ist jetzt zu alt, zu schwach, den

*) Wir erhalten außerdem folgende amtliche Mittheilung:
„Berichtigung. Der unterzeichnete Kommandeur des in Frankfurt a. O. seit Wochen allein garnisonirenden Bataillons erklärt hierdurch den in der Breslauer Zeitung vom 16. September 1848 Nr. 217 abgedruckten Tagesbericht des Korrespondenz-Bureaus, Berlin den 14. September, in Bezug der darin erwähnten Vorfälle zwischen Soldaten und ihren Vorgesetzten in Frankfurt a. d. O.:
in aller und jeder Weise für eine grobe Unwahrheit.
K.-Q. Frankfurt a. d. O. den 18. September 1848.
Harmes,
Major und Kommandeur des 1. Bataillon 10. Infanterie-Regiments."

gleißnerischen Schein vom falschen Kerne zu unterscheiden. „Was wird daraus werden?“ frug er endlich und malte uns „Untergang — Zerrüttung“ u. s. w. gar fürchterlich vor. Dasselbe Schreckbild hielt man sonst uns vor, um uns zu warnen, die „zügellose Zerstörungswuth der Volksfreiheit“ nicht zu entfesseln; sie ist trotzdem entfesselt und noch ist Nichts daraus geworden, was nicht hätte werden sollen. Der Staatsmann aber, der die Zügel nicht allein zum Hemmen auch zum Leiten führen muß, darf sich nicht blos fragen, was werden wird; er muß auch daran denken, was werden soll! — Es war dem folgenden Redner Waitz aus Göttingen, einem gebornen Holsteiner, leicht, den Eindruck dieser Rede zu verwischen, da es ihm überhaupt gelang, alle Gründe für Ratificirung des Waffenstillstandes, auch die Scheingründe des Hrn. Heckscher, die noch leben geblieben waren, zu vernichten. Er sprach für die Verwerfung, wofür gestern Hermann aus München die Gemüther gewonnen hatte; aber er sprach anders als dieser, er gewann die Ueberzeugungen. Seine Rede war ein diplomatisches Kunstwerk, aber eine andere Diplomatie als die des Herrn Heckscher; er brauchte seine logische Gewandtheit nicht dazu, sich zu schmiegen und sich herauszuwinden, sondern um die Verwickelungen rücksichtslos zu entwirren, und wo der Knoten sich nicht entwirren ließ, da, zeigte er, müssen wir den Faden abreißen! Früher Gesandter der provisorischen Regierung am Berliner Hofe, konnte Waitz die faktischen Verhältnisse mit größter Klarheit und Genauigkeit darlegen. Er zeigte, wie das Ministerium Arnim die deutsche Sache der Herzogthümer sehr wohl gewahrt hatte; wie dies aber unter dem folgenden Ministerium Auerswald immer weniger geschehen sei und Preußen angefangen habe, als selbstständige Macht in dieser allgemeinen deutschen Sache aufzutreten. Auf die Vollmacht und den Abschluß des Waffenstillstandes durch Preußen eingehend, führte der Redner die aufmerksame Versammlung in ein wahres Labyrinth von zweideutigen Schlichen dieser mißtrauischen Politik, in die das Reichsministerium, da es nicht gewagt hatte, ihr entschieden entgegenzutreten, sich mit eingelassen und zuletzt verwickelt hatte. Ein Mal über das andere Mal machte die Gespanntheit der Zuhörer in einem „Hört! Hört!“ sich laut, als er in Zweifel stellte, daß der preußische Unterhändler v. Below von vornherein die vollständigen und genauen Instruktionen gehabt habe, die in der Vollmacht unter dem 7. August ausgefertigt sind; und als er ferner behauptete, es seien die bestimmten Instruktionen erst nachgekommen, aber das preußische Kabinet, um diese zu umgehen, habe daraus den Waffenstillstand, der durch den Unterhändler vorläufig festgestellt gewesen, als definitiv ratifizirt ausgegeben! Das Ministerium selbst, sagte er, hat eingesehn, daß der Waffenstillstand eo ipso noch nicht ratifizirt ist, folglich mußte es auch den Beschluß vom 5. Septbr. anerkennen, der nur dahin ging, daß ein nicht ratifizirter Waffenstillstand nicht ausgeführt werden dürfe; wir erst müssen über den Waffenstillstand entscheiden, und um das zu können, müssen wir ihn prüfen. Der Redner ging nun auf das Materielle der Bedingungen ein und zeigte, wie diese allerdings ungünstig sind. Wenn der König von Dänemark, sagte er unter anderem, die Centralgewalt nicht anerkennen wollte, so mußte es unbedingt der Herzog von Holstein, als Glied des deutschen Bundes — und das will der König von Dänemark doch wieder sein. . . . Konnten überhaupt das die zu erlangenden Bedingungen sein, welche Dänemark jetzt so bereitwillig wieder aufgiebt? Solche Bedingungen müssen voreilig gewesen sein. Was ist nun zu thun? Darauf antwortete der Redner, Preußen solle immerhin für sich den Vertrag eingehen, obgleich es nicht einmal als Glied des Bundestages einen Separat-Vertrag habe schließen dürfen; dagegen die deutsche Centralgewalt solle ihn nicht eingehen, da er nicht auf ihre Vollmacht hin geschlossen sei, und Deutschland möge so ohne Preußen zeigen, wie es eine solche mißtrauische Politik überwinden könne! Als Waitz endlich schloß: der Waffenstillstand ist ja bereits verworfen, diese Ehre haben uns bereits Andere vorweg genommen, die Holsteiner haben ihn beseitigt und die Dänen lassen sich zu einem neuen herbei, bereits sind die Diplomaten über neuen Unterhandlungen — da war in unsern Augen eine Bestätigung desselben von Seiten der National-Versammlung etwas eben so Ungerechtfertigtes als Unmögliches. — Blömer aus Aachen und Mühlfeld aus Wien waren die nächsten Redner gegen denselben; aber was sie vorbrachten, waren zum Theil Gründe, die Waitz so eben vernichtet hatte, die aber nicht ausgelassen werden konnten, — um nicht den Text der gut einstudirten Reden zu zerreißen! — Schoder aus Stuttgart und Giskra aus Wien sprachen gegen diese für die Verwerfung. Beide beriefen sich auf das „Volk“, sie appellirten an den Muth, an die Ehre; allein wen Waitz nicht durch seine bestimmten zwingenden Gründe überzeugt hatte, auf den konnten auch diese allgemeinen, nur lockenden Aufforderungen Nichts vermögen. Interessant und bedeutend war allerdings Giskra's Auftreten; in der Uniform der akademischen Legion in Wien, sprach er ganz in dem feurigen Enthusiasmus dieser jugendlichen Heldenschaar. Politik jedoch können wir es nicht nennen, wenn der gefeierte Redner damit schloß: . . . Der Reichsverweser hat uns versprochen, mit uns zu siegen oder zu fallen; wir werden siegen, und wenn wir fallen sollten, so können wir sagen: Alles verloren, nur die Ehre nicht! — Das war allerdings das Gefühl in der Politik so weit getrieben, daß sie aufhörte, Politik zu sein. Wie kaltes Wasser auf einen Berauschten, so wirkte die nüchterne Kritik des Berliners — nach diesem poetischen Ergusse des Südländers. Wilhelm Jordon aus Berlin, das Mitglied der Linken, sprach heute wieder, wie in der Polensache, gegen seine Partei; doch möchten wohl Viele, die damals seinen Standpunkt der Kritik unbedingt billigten, jetzt fühlen, daß er nicht so unbedingt über aller Kritik erhaben sei. Er „verbot von vornherein seiner Phantasie, in dieser Sache mitzureden;“ er wollte die Verhältnisse nicht sehen, wie er sie sich wünsche, sondern wie sie sind, wie sie leider sind; kurz, er wollte wieder vollkommen objektiv sein. Er selbst fühlte es, daß Personalunionen eben so unvernünftig als unmöglich sein, und doch solle man den Waffenstillstand nicht verwerfen, da ja die Herzogthümer in offener Sprache nie deren Aufhebung, sondern nur ihre rechtliche Selbstständigkeit erlangen wollten; er gab weiter zu bedenken, daß wir wohl Sieger wären, aber auf der anderen Seite in der That auch die Besiegten; ferner die sieben Monate betreffend, welche es verhinderten, unsere Truppen „auf das Eis zu führen,“ so behauptete er, die Dänen müßten Dummköpfe sein, wenn sie eine kürzere Dauer eingingen; so kam Jordan da hinaus, man solle den Waffenstillstand nicht verwerfen, aber auch nicht annehmen, er wäre ja doch an sich unmöglich, die Herzogthümer werden sich schon selbst von seinen drückenden Bedingungen befreien! Wilhelm Jordan hat ganz recht, wenn er als Staatsmann objektiv sein will; aber rein objektiv ist nur der Historiker und der Kritiker, der Staatsmann muß seinen subjektiven Zweck in jene objektive Verhältnisse hineindrängen; er muß die Welt nehmen, wie sie ist, aber er darf nicht so träge sein, sie zu lassen, wie sie ist, sondern muß sie durcharbeiten zu dem, was sie sein soll. Und das hat Wilhelm Jordan über seiner Kritik vergessen. Er hat vergessen, daß wenn die Personalunionen unvernünftig sind, der wahre Staatsmann dafür zu sorgen hat, daß das Vernünftige verwirklicht werde; er hat vergessen, daß er den Maßstab der Kritik, die immer mißtrauisch sein muß, auch an Preußens Verfahren legen mußte, daß der „objektive“, thatsächliche Stand unserer Heere nicht der möglichst günstige war und daß man von Dänemark bisher einen Frieden nur erzwungen hat, wenn man das Schwert ihm auf das Herz setzte, wenn man in seinem eigenen Lande mit ihm unterhandelte; er hat ferner vergessen, was ihm Vogt nachher sagte, daß wenn der dreimonatliche Waffenstillstand eine Dummheit Dänemarks gewesen wäre, der siebenmonatliche eine Dummheit Deutschlands ist, und endlich das, daß es eben die Sache der Nationalversammlung ist, wenn dieser Waffenstillstand unmöglich ist, einen möglichen abzuschließen, damit sie nicht durch die Bestätigung die Herzogthümer selbst zu Rebellen macht. Denselben „objektiven“ Standpunkt nahm Jordan im zweiten Theile seiner Rede ein, wo er auf den Partikularismus einging, und zwar den Partikularismus par excellence, den preußischen Partikularismus. Auch hier behauptete er, derselbe wäre einmal da, wie sehr er selbst wünsche, er wäre es nicht. Aber anstatt nun diesem Wunsche gemäß Opposition gegen das Preußenthum zu machen und selbst einen Bruch mit ihm wenigstens zu drohen, übertreibt Wilhelm Jordan geradezu noch diesen „leider thatsächlichen“ Separatismus, indem er sagt, das ganze preußische Volk würde ihm anhängen — mit einigen Ausnahmen — d. h. zehn Millionen von den sechszehn mindestens! Zuletzt wurde der Kritiker mit seinem objektiven Standpunkte gar sentimental und ließ das Bild westpreußischer Dorfgeschichte aus seiner Rede schimmern: Winterabend — Bauernhütte — Großvater mit dem Kiehnspahn — preußische Märchen — Geschichten vom großen Kurfürsten u. s. w. Wir konnten den „Standpunkt“ nicht mehr herausfinden; es schien uns, als könne der „absolute Kritiker“ jetzt, wo er positiv sein wollte, eben so wenig einen „Standpunkt“ gewinnen, als damals, wo er nur negiren wollte! Wenn es ihm auch nicht, wie Herrn Heckscher, an dem Bewußtsein der Prinzipien fehlt, so hat er nicht die entschiedene Charakterfestigkeit, um sie durchzuführen. — Nach ihm sprach Vogt aus Gießen, der mit dem gewohnten Glanze und der Schärfe seiner Rede die „Metternichsche Politik“ in dem Partikularismus Preußens aufdeckte und aus der „Kerkerruhe der Besonnenheit und Mäßigung“ zu entschiedenem Verwerfen des Waffenstillstandes aufforderte.

Frankfurt, 16. September. Ueber die schleswig-holsteinische Waffenstillstandsfrage sprachen in der heutigen 79. Sitzung der Nationalversammlung, bis Nachmittags 1½ Uhr: die Abgeordneten: v. Vincke aus Hagen, Ziegert aus Minden, Merk aus Hamburg, Löwe aus Calbe, Degenkolb aus Eilenburg, Blum aus Leipzig, v. Lichnowsky aus Ratibor und Simon aus Trier.

Nachmittags 5 Uhr. Der Antrag, den Waffenstillstand nicht zu genehmigen, ist mit 258 gegen 237 Stimmen verworfen. Es ist mit 258 gegen 236 Stimmen beschlossen worden, die Centralgewalt soll die Vollziehung nicht hindern, die Modifikationen befördern, und es sollen Friedensunterhandlungen eingeleitet werden.

Breslau, 19. September, Vormittags 9 Uhr 33 Minuten. [Telegraphische Depesche von Berlin. Der Ober-Präsident von Schlesien an den Polizeipräsidenten von Breslau.] Die Nationalversammlung in Frankfurt hat den Antrag, den dänischen Waffenstillstand nicht zu genehmigen, **verworfen**, und beschlossen, **daß die Centralgewalt die Vollziehung desselben nicht hindern, sondern nur modificiren und die Friedensverhandlungen einleiten soll.**

Mainz, 12. Septbr. [Der Stock unzertrennlich von der österreichischen Armee.] Neulich sprachen Sie in der Mainzer Zeitung Ihre gerechte Entrüstung über die scheußliche Strafe des Spießruthenlaufens in der österreichischen Armee aus. Wären Sie gestern zwischen 11 und 12 Uhr in einen der verstecktesten Gräben hinter der Citadelle gekommen, so hätten Sie sich überzeugen können, daß die Ehre dieser Armee trotz der deutschen Kokarde noch immer russisch gehandhabt wird. Unter strömendem Regen und unter still rieselnden Thränen bewegte sich eine schwankende Gestalt durch eine Reihe von 300 Mann, denen das Blut vom Rücken des Gefolterten ins Gesicht sprützte! Dicht an dieser Reihe standen 6 Bänke, auf denen eben so viele Soldaten lagen, auf die man unter den Flüchen eines Stabsoffiziers losschlug, der unter Androhung gleicher Strafe zur „Pflicht“ des „Dreinhauens“ anfeuerte. Und was hatten diese Unglücklichen verbrochen? Beim Baue des Kugelfängers am Artillerie-Uebungsplatze akkordirte der bauführende Offizier mit den Leuten wegen der Arbeit; als diese nun fertig war, verlangte er noch weiteres Arbeiten, und als sie aus Müdigkeit nicht auf der Stelle diesem Befehle nachkamen, gerieth der Offizier in Zorn, ließ jene sechs Leute in Stockhausarrest abführen, wo sie acht Tage wie verschollen saßen, bis gestern ein Korporal Ordre erhielt, Haselstöcke einzukaufen, mit mit denen dann jene Schreckensscene vollführt ward. Sind denn die Menschenrechte in Wien nicht anerkannt? Darf die deutsche Kokarde noch immer so verunehrt werden? Haben die Volksvertreter in Frankfurt und Wien kein Auge für solche Ueberbleibsel der rohesten Tyrannei? (Mainz. Z.)

Dresden, 17. Septbr. [Die Zollerhöhungen.] Die mehrerwähnte, von Leipzig wegen Hinausschiebung des Termins für den Eintritt der außerordentlichen Zollerhöhungen hierher gekommene Deputation hat sich gestern auch nach Pillnitz begeben, und ist dort vom König sehr gnädig empfangen worden. Es wird jedenfalls eine große Beruhigung für die Committenten derselben sein, daß auch hier wegen des gewünschten Aufschubs erfreuliche Hoffnung gegeben wurde. Die Deputation ist sehr zufrieden wieder abgereist. — Die unseligen Vorgänge in Chemnitz werden dem Vernehmen nach Anlaß zu noch einer Gesetzvorlage an die Stände sein, welche ein mündliches Verfahren und den Spruch von Geschworenen auf die 70—80 dort Angeschuldigten zur Anwendung gebracht wissen will.

(D. A. Z.)

Chemnitz, 16. September. [Herstellung der Ruhe.] Die Ruhe ist seit Dienstag Nacht nicht wieder gestört worden, doch wurde bis gegen Morgen auf dem Anger von den Tumultuanten auf die Patrouillen gefeuert. An der Mittwoch Vormittags versammelten sich freiwillig einige rebellische Reservekompagnien, und von Vielen hörte man offen erklären, daß die Sensenmänner, Arbeiter und Angerreserven, sowie die Gardisten des 3. Bataillons sich beim Commando zwar melden, aber die Entfernung des Militärs verlangen würden. Die zu Mittag eingetroffene Militärverstärkung hat sie aber von der weiteren Ausführung ihres Vorhabens abgehalten, wie denn überhaupt der Muth der Meuterer von Stunde zu Stunde mehr sank und die Prahlereien aufhörten. — Sowohl das Militär als die zum Dienst erschienenen Communalgardisten haben sich am Dienstag brav geschlagen, namentlich hat sich die 4. Kompagnie und die reitende Communalgarde muthvoll gezeigt. — Außer leicht Verwundeten durch Steinwürfe hat die Kommunalgarde 1 und das Militär 3 schwer Verwundete. Am Donnerstage versammelte sich eine große Anzahl der angesehensten Bürger und sandte, da man ein energisches Einschreiten von Seiten des Regierungskommissars vermißte, eine Deputation an diesen mit dem Gesuch, um sofortige Verhaftung der Wühler, welche den Tumult veranlaßt und die Arbeiter fortwährend aufgewiegelt hatten, ferner bat man um die Entwaffnung der meuterischen Communalgarden und Reservekompagnien. Von den Häuptern der Arbeiterversammlung und des

Vaterlandsvereins, der gegenwärtig hier mit der Arbeiterversammlung fast gleichbedeutend ist, hat man heute auf Verordnung des Stadtgerichts den bekannten Kieselhausen zur Haft gebracht, der Advokat Böttcher hat sich derselben am Donnerstage durch die Flucht entzogen. Die Entwaffnung ist noch nicht geschehen. — Wir befürchten keine neue Ruhestörung. (Leipz. Z.)

Oesterreich.

△ **Wien**, 17. September. [Deutschkatholisches.] Heute Morgen 10 Uhr fand im Odeon eine große, von 8—10,000 Menschen besuchte Versammlung der Deutschkatholiken statt. Nachdem Prediger Wagner den Trierschen Brief verlesen, wurde Johannes Ronge auf das Feierlichste empfangen und hielt eine kräftige, begeisternde Rede über das Wesen des Deutschkatholicismus, begleitet von dem Enthusiasmus der Tausende. Die Versammlung wurde in keiner Weise gestört. Nachmittag fand in demselben Saale die konstituirende Versammlung statt. Die Vorschläge zur Begründung der Verfassung wurden mit wenig Abänderungen angenommen, 2000 Mitglieder unterzeichneten, erklärten ihren Beitritt zur Gemeinde und wählten einen provisorischen Vorstand von 7 Mitgliedern. Darauf wurden mehrere Adressen an die Gemeinde verlesen. Ronge geht nach dem ersten feierlichen Gottesdienste am 24. nach Marburg in Steyermark, Grätz, Linz und anderen Städten, wo deutschkatholische Gemeinden sich zu bilden im Begriff stehen. Außerdem haben sich bei Wien zwei Gemeinden angemeldet.

□ **Wien**, 18. Sept. [Tagesb. des Korr.-Bür.] Morgens wogten unzählige Menschen in den Straßen; denn man glaubte allgemein, es werde durch Aufstecken schwarzgelber Bänder und Fahnen eine großartige Demonstration versucht werden, die glücklicherweise unterblieb. In einem halboffiziellen Artikel der vorgestrigen Wiener Abendzeitung war davon abgerathen worden, auch der monarchisch-konstiutionelle Verein ließ dagegen heute ein abmahnendes Plakat erscheinen. Zudem gesellte sich der Einfluß regnerischer Witterung und man hatte nicht mehr Ursache, für die Aufrechthaltung der Ruhe zu bangen. Mittags um 12 Uhr pünktlich, wie hier durch ein Plakat angemeldet war, langte die ungarische Deputation, darunter der greise, blinde Vesselenyi, Deak u. m. A., durchgängig ungarische Celebritäten, hier an. Von den an der Ecke der Praterstraße harrenden Massen wurden sie lebhaft und freundlich empfangen. Geringerer Enthusiasmus gab sich in mehreren Theilen der inneren Stadt kund, welche sie durchzogen, um Anreden an das Volk zu halten. Der wichtigste Schritt, welchen sie vorhaben, ist der, sich an den konstituirenden Reichstag zu wenden. Da jedoch kraft eines Paragraphs der bestehenden Geschäftsordnung die Annahme von Deputationen durch den Reichstag unstatthaft ist, so dürften sie sich wohl auf eine schriftliche Eingabe beschränken müssen, die von Deputirten der Opposition vermuthlich in der Form eines Antrags vor das Forum des Reichstags gebracht werden wird. Wahrscheinlich wird die ministerielle Majorität die Rücksicht politischer Artigkeit walten lassen, und den genannten Antrag so schnell, wie thunlich, erledigen. In diesem Falle wird das Ministerium seine Politik in der ungarisch-kroatischen Frage ausführlich vor dem Hause entwickeln, und wir sehen deshalb sehr interessanten Reichstags-Debatten entgegen. — Die Prager Deputation, gestern Nachmittags hier angelangt, kann füglich als der Gegenschlag gegen die ungarische betrachtet werden. Um ihre Gesinnung zu bewähren, bezog sie sogleich die Schloßwache in Schönbrunn, und wird morgen denselben Dienst vor dem Reichstagshause verrichten. — Als Kuriosum erwähnen wir, daß der bekannte Reformator Johannes Ronge gestern im Odeon predigte und eine förmliche „deutsch-katholische Gemeinde bereits in der Bildung begriffen ist. Unser neuestes Leben ist so überreich an politischen Ereignissen und Gegensätzen jeder Art, daß jene Bewegung auf religiösem Felde nicht jenes außerordentliche Interesse zu erzeugen vermag, welches sie sonst unfehlbar erzeugt haben müßte. Von sämmtlichen Parteien wird dieses religiöse Ferment nur in seiner politischen Wirksamkeit betrachtet, berechnet und benutzt. Heute Nachmittag findet im Odeon, dem für großartige Volksversammlungen auserwählten Lokale, ein Rendez-vous aller jener Bürger, Garden und sonstigen Bewohner Wiens statt, welche mit der akademischen Legion sympathisiren. „Um künftig möglichen Mißverständnissen vorzubeugen" wolle man sich vereinbaren. Vermuthlich wird ein festes Abzeichen bestimmt werden, und man spricht diesfalls von einer schwarz-rothen Binde, die um den Arm geschlungen werden soll. Die bekannten radikalen Redner werden sich ohne Zweifel bei dieser Gelegenheit hören lassen und die Sympathien für die ungarische Sache wachzurufen bemüht sein. Aus Ungarn vernimmt man, daß Erzherzog Stephan auf Aufforderung der ungarischen Nationalversammlung sich selbst an die Spitze des ungarischen Heeres gestellt. Graf Teleki habe sich geweigert, den Oberbefehl zu übernehmen, sei wohl gar selbst zum Verräther an der ungarischen Sache geworden (s. Pesth). Ein Husarenregiment sei zu Jellachich übergegangen, der sich übrigens rasch und rüstig vorwärts bewegt. — Aus Triest wird berichtet, daß im dortigen Hafen zwei französische Kriegsschiffe einliefen, ohne übrigens eine feindliche Demonstration zu machen. In ähnlicher Weise dürfte sich's wohl auch in Venedig verhalten. Börse: 5proz. 79¼, 4proz. 63; Bankaktien 1085, Nordbahn 105¼, Mailand 74½, Gloggnitz 95½, Pesth 65½, Livorno 66.

L **Wien**, 18. September. [Scharfe Sonderung der Parteien. Ungarische Angelegenheiten.] Schon wieder ziehen sich gewitterschwangere Wolken zusammen und es ist kaum abzusehen, was uns die nächste Zukunft bringen wird. Kaum hatte sich die durch den Swoboda'schen Hilfsverein mehr künstlich erzeugte Aufregung gelegt, kaum sind die sonderbarsten Zufälle und Mißverständnisse auf die glücklichste Weise beseitigt, als schon wieder neue Motive zu Unruhen und Aufregungen wie aus dem Boden erstehen. Es bereitet sich hier eine Deputation an den Ministerrath vor, dringend die Abschaffung der Accise zu fordern. Bei den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen, bei den so bedeutend gesteigerten Staatsausgaben, wo ohnedem einer finanziellen Krisis nur durch die äußersten Mittel vorgebeugt werden kann, jetzt die Abschaffung einer Steuer von 25 Millionen Gulden Münze nicht blos fordern, sondern nur anregen, heißt geradezu beabsichtigen, die Gemüther aller Parteien in eine fieberhafte Aufregung versetzen, und einen Aufstand gewaltsam provoziren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die hiesigen demokratischen Vereine, die diesen Gegenstand unters Volk gebracht, blos durch irgend ein Motiv die Massen in Bewegung zu erhalten wünschen, um Gelegenheit zu einem Zusammenstoße zu geben, den sie dann auf ihre Weise ausbeuten könnten. Es ist bis jetzt grundfalsch, daß man Windischgrätz als Kommandanten von Wien herzubeordern beabsichtigt. Mögen sich aber die hiesigen demokratischen Vereine vorsehen, daß sie nicht wieder ihren Willen zu Zukunfts-Propheten werden, und die Militärherrschaft heraufbeschwören, die sie durch ausgestreuete Gerüchte ankündigen. — Die ungarischen Wirren tragen nicht wenig dazu bei, unsre Zustände zu kompliziren und unsere Lage zu erschweren. Heute ist wieder eine Deputation des ungarischen Reichstages angekommen, nicht an den König, nicht an die Minister, wie es ausdrücklich in den öffentlichen Plakaten heißt, sondern an das Volk. Die Nationalgarden und die akademische Legion werden aufgefordert, sich zum Empfange am Landungsplatze einzufinden. Es frägt sich nun, wer denn eigentlich hier das Volk repräsentirt, und wem also die Deputation ihre Adresse überreichen wird. So lange der Reichstag die Verfassung nicht vollendet, ist er gesetzlich und faktisch die Repräsentation des Volkes und die Deputation sollte also an ihn, nicht aber an das Volk gerichtet sein. — Die gestern hier verbreitete und heute als bewährt herausgestellte Nachricht, daß der Erzherzog Palatin sich an die Spitze des ungarischen Heeres gestellt, hat die ungarische Frage in eine ganz neue Phase treten lassen. Man muthmaßt hier, daß es eine neue Finte der Kamarilla ist, da man dem Erzherzoge Stephan nicht so viel Energie und so wenig Pietät für seinen kaiserlichen Vetter zutraut. Der ungarische Reichstag scheint dies Mißtrauen durch die Beigabe von Kommissären, die dem Palatin zur Seite bleiben sollen, zu theilen. — Die beabsichtigte Demonstration des konstitutionellen Vereins durch Aussteckung schwarz-gelber Fahnen und durch einen Fackelzug nach Schönbrunn ist unterblieben, weil sie höheren Orts abgerathen wurden.

P. S. Die ungarische Deputation hat sich auf die Aula begeben, wo sie ein großer Theil der akademischen Legion mit Musik und Trommeln feierlich empfing.

✱✱ [Italienischer Kriegsschauplatz.] Nach den neuesten Nachrichten aus Mailand v. 14. hatte sich im Stand der Dinge nichts verändert. Die Ruhe war nicht gestört worden. Die rückgekehrte Mailänder Jugend, die Signori und Nobili, welche ihre Verbindungen mit Ungarn und Wien wieder begonnen haben, suchen auf alle erdenkliche Weise das Volk aufzureizen. Indessen, es wird ihnen unter den jetzigen Umständen nicht gelingen. Die Gewißheit der Verlängerung des Waffenstillstands und die Aussicht eines nahen Friedens, nach welchem sich das Landvolk sehnt, bringt diese unverbesserlichen Ruhestörer zur Verzweiflung. Bei unserer Armee macht es indessen einen schmerzlichen Eindruck, daß die verführte, erst so schmachvoll besiegte mailänder Jugend hohnlachend und offen ausspricht, sie hätte nur Hülfe durch eine Diversion aus Wien und Ungarn zu erwarten. — Nach Eingang der Nachricht von der Räumung Venedigs Seitens der Piemontesen hat Marschall Radetzky, dessen Reise nach Verona wegen Verlängerung des Waffenstillstandes auf einige Tage verschoben ist, den Befehl zum Abzug des piemontesischen Artillerie-Parks bei Peschiera gegeben.

§§ **Pesth**, 16. Sept. [Verrath und nichts als Verrath!] Graf Adam Telecki, welcher als Generalmajor die Truppenmacht an den Grenzen gegen Kroatien befehligte, hat sich jetzt offen mit Jellachich einverstanden erklärt. Er hat ihm Groß-Canischa ohne Schwertstreich überlassen. Er weicht immer vor ihm zurück und trifft Anstalten, daß es dem Jellachich nicht an Lebensmitteln mangele. Dies hat er in einem Schreiben an den Regierungs-Kommissär Chanyi erklärt, indem er hinzufügte, daß er kein ungarisches Ministerium kenne, und nur den Befehlen des Königs gehorche. Sie können sich denken, welchen Eindruck dies hier machte. Die Abendsitzung, in welcher diese Nachrichten verlesen worden, dauerte unter der höchsten Aufregung des Hauses und der vor dem Hause versammelten Volksmenge bis 2 Uhr nach Mitternacht. Das Ergebniß der Sitzung war, daß das Haus durch eine Deputation den Erzherzog Palatin aufforderte, in der Pflicht seines Amtes selber an die Spitze des Heeres zu treten und auch die von dem Verräther Telecki befehligten Truppen unter sein Kommando zu nehmen. Der Erzherzog erklärte sich bereitwillig, sofort in das Lager abzugehen. Das Haus gab ihm die drei Deputirten Perzel, Bonis und Aßtalos als Commissäre bei, und heute früh ist der Erzherzog mit denselben an der Spitze von 6000 Nationalgarden, welche gestern hier aus der Umgegend eingetroffen, abgefahren. Wenn der Erzherzog nicht mit der Camarilla zusammenspielt, so wird sein Name gewiß Außerordentliches leisten. Ein böses Zeichen ist es, daß Kossuth, nach seinem eigenen Ausdrucke, vom Erzherzog nicht gern gesehen werde. Zugleich beschloß das Haus, daß heute eine aus 12 Mitgliedern bestehende Deputation an den Reichstag in Wien abgehen soll. Der König hat den vom Erzherzog Stephan zum Minister-Präsidenten vorgeschlagenen Grafen Batthyany in dieser Würde noch immer nicht bestätigt. Von einem Tage auf den andern wird der Courrier aus Wien erwartet. Das Haus beschloß, nur noch bis heute Abend abzuwarten, dann aber in seiner legislativen Gewalt alle Anstalten unbekümmert um die k. Sanktion zu treffen, welche zur Rettung des Vaterlandes für nöthig erachtet würden. Das vollzählige „Hunyadi-Regiment", welches Kossuth bildete und von glühendem Enthusiasmus beseelt ist, ging gestern ebenfalls nach Weßprim ab. Dort wird die ungarische Heeresmacht konzentrirt. Diese wird sich in wenigen Tagen auf 50,000 M. belaufen, und bei allem Verrath wird Jellachich doch nicht wagen dürfen mit seiner indisziplinirten Truppe, welche höchstens 20,000 Mann zählt, vorzudringen. Erfreulich ist es, daß die wichtige Festung Komorn in den Händen der vortrefflichen Komorner Bürger sich befindet. Das italienische Grenadierbataillon vom Regimente Kreß, in Ofen, hat sich ebenfalls für Ungarn erklärt.

✱✱ [Darstellung der gegenwärtigen Zustände in Galizien] ist der Titel einer Broschüre, welche die ruthenische Hauptversammlung in Lemberg veröffentlicht hat, und aus welcher wir das Wesentlichste den Lesern mittheilen wollen. — Die Versammlung hat sich die Aufgabe gestellt, in dem Momente, wo die Repräsentanten der Völker der österreichischen Monarchie die gegenseitigen Rechte und Verbindlichkeiten dieser Völker feststellen sollen, die Zustände Galiziens zu beleuchten, da die Eigenthümlichkeiten der beiden Hauptnationen dieser Provinz, der Ruthenen und Polen, manche Schwierigkeiten in der Auffassung der obschwebenden Fragen darbieten und eine schleunige Abhülfe erheischen. — Die Darstellung der gegenwärtigen galizischen Zustände gründet sich hauptsächlich auf Thatsachen. Galizien hat nach dieser Darstellung zwei Hauptnationen, Ruthenen und Polen, die, obwohl beide Slaven, sich dennoch durch Abstammung, Sprache, Kirchenritus, Sitten und Gebräuche wesentlich von einander unterscheiden. Von der über 5 Millionen betragenden Bevölkerung Galiziens sind über 2½ Mill. Ruthenen, 1½ Mill. Polen und der Rest Israeliten, Moldauer, Armenier ꝛc. ꝛc. Die ruthenische Versammlung beklagt sich daher aufs Bitterste, daß die Polen verlangen, die Ruthenen mögen sich der polnischen Herrschaft unterwerfen, ihre eigene Nationalität verleugnen und dem Polenthume zum Opfer bringen, und sie findet darin den Grund der ungeheuren Gährung in Galizien. „Die freisinnigen Ideen der gegenwärtigen Zeit, heißt es an einer Stelle der erwähnten Broschüre, erfordern, daß die verschiedenen Interessen der Nationen auf dem Prinzip der Gleichheit in Einklang gebracht werden; es genügt nicht allein die subjektive Gleichstellung aller Staatsbürger vor dem Gesetze, es handelt sich auch um die Gleichstellung der angestammten Völkerrechte der Nationen Galiziens. In dieser durch die neuesten Weltereignisse begründeten Konstitutionsepoche kann nur auf dem Felde dieser Gleichstellung die Wohlfahrt der ruthenischen Nation begründet und vollkommen gesichert, und Ruhe in Galizien erhalten werden." — Die Versammlung verlangt daher die Trennung Galiziens in eine ruthenische und polnische Provinz, und spricht es Namens der ruthenischen Nation aus, daß sie fest entschlossen sei, an allen Rechten der konstitutionellen Entwickelung ohne Ausnahme festzuhalten, und jedem Versuche, ihr dieselben zu verkürzen, auf das Entschiedenste entgegen zu treten.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 220 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 20. September 1848.

Rußland.

Von der russischen Grenze, 6. Sept. [Grenzbesetzung.] Die neulich als erwartet bezeichneten Truppen sind in Georgenburg und Umgegend eingerückt. Von Georgenburg über Polangen nach Riga, wie es heißt 40,000 Mann (?). In Georgenburg und Umgegend 4000 Mann. Die Leute sind sämmtlich zu 4 bis 10 Mann in Quartieren untergebracht; Bagage- und Munitionswagen in unmittelbarster Nähe der Stadt. — Nach russischen Zeitungen besteht eine solche Grenzbesetzung von Riga bis nach Grodno, das Hauptcorps von Georgenburg bis Polangen. Zwischen diesen beiden Orten, an verschiedenen Stellen stationirt, steht Artillerie und Kavalerie. In Georgenburg werden noch Husaren von Rossein erwartet. (Königsb. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. Sept. [Nationalversammlung, Sitzung vom 15. September.] Gleich nach Eröffnung wird folgender Antrag der katholisch-sozialistischen Repräsentanten Waldeck, Rousseau, V. Considerant, v. Fallour, Sibour, Roux Lavergne, Valette, Pierre Leroux und Montalembert vertheilt: „An Sonn- und gesetzlich festgestellten Feiertagen darf in Werkstätten, Fabriken und Manufakturen nicht mehr gearbeitet werden. Diese Verordnung findet jedoch keine Anwendung in Fabriken mit immerwährender Feuerkraft. Eben so wenig darf sie in Fällen angewandt werden, wo die Verwaltungsreglements ein Ueberschreiten der 12 Stunden gestatten.“ An der Tagesordnung ist das Mathieu-Glais-Bizoinsche Amendement zur Verfassungseinleitung. Dufaure, im Namen des Verfassungsausschusses: Derselbe habe sich diesen Morgen versammelt und den Beschluß gefaßt, alle Zusätze zurückzuweisen, die zur ersten Hälfte des § 8 der Einleitung rücksichtlich des positiven Arbeitsrechts gestellt worden sind und noch gestellt werden könnten. An ihre Stelle habe der Ausschuß folgende Fassung entworfen. „Die Republik soll den Bürger in seiner Person, Familie, Religion, Eigenthum und Arbeit beschützen und ihn in Stand setzen, sich den allen Menschen nöthigen Unterricht zu verschaffen. Sie soll durch brüderliche Unterstützung die Existenz hülfsbedürftiger Bürger sichern, sei es, indem sie ihnen Arbeit giebt, nach Maßgabe ihrer Quellen, sei es, daß sie in Ermangelung von Familie denjenigen Hülfe gewährt, die arbeitsunfähig sind.“ Diese neue Redaktionsweise wird angenommen, die erste Häfte des § 8 somit erledigt. Zur zweiten Hälfte sind mehrere Amendements gestellt, die jedoch Vivien bekämpft. Roux Carbonnel und Puysegur beantragen folgenden Zusatz: „die Nationalversammlung erklärt, daß dieser Grundpakt nicht früher in Kraft tritt, als nachdem er vom Volke genehmigt ist, das zu diesem Zweck in Urversammlungen durch geheime Abstimmung mit Ja und Nein zu entscheiden.“ Dieser Zusatz, der ein Veto in sich birgt, ruft eine stürmische Diskussion hervor. Der Berg dringt auf Abstimmung durch Zettel; dies geschieht, und es wird mit 543 gegen 180 Stimmen die vorläufige Frage ausgesprochen. Die Verfassung wird also dem Volke nicht zur Genehmigung vorgelegt. — Die Einleitung der Verfassung ist nun angenommen, und Armand Marrast sagt: „Jetzt gehen wir zur Berathung der eigentlichen Verfassung über. Er liest: „Erstes Kapitel. Von der Souverainetät. Artikel 1. Die Souverainetät hat ihren Sitz in der Gesammtheit der französischen Bürger. Sie ist unveränderlich und unbeschränkbar. Kein Individuum, kein Theil des Volks könne sich deren Ausübung aneignen.“ Der Artikel 1 ist angenommen. Artikel 2 lautet: „Niemand darf verhaftet oder gefangen gesetzt werden, außer nach den Vorschriften der Gesetze“, Isambert sieht keine genügende Gewähr für die persönliche Freiheit hierin. Dabour schlägt einen Zusatz vor. Dufaure bekämpft denselben. Artikel 2 wird angenommen. Artikel 3 und 4 werden ohne erhebliche Debatte angenommen. Ueber Artikel 5 wird dagegenstark debattirt. Er handelt von der Todesstrafe und lautet: „Die Todesstrafe ist in politischen Dingen abgeschafft.“ Cocquerel, Pfarrer, trägt auf Streichung der Worte: „in politischen Dingen“ an. Er will die Abschaffung im Allgemeinen. Lagrange, Viktor Hugo, Tracy und Laboulie unterstützen die Absicht Cocquerel's. Ayties bekämpft sie. Frankreichs Gefängnißwesen sei noch nicht vollständig genug. Er will die Todesstrafe nur für politische und Leibesverbrechen abgeschafft wissen. Sein Vortrag erregt Mißfallen. Freslon erklärt die Todesstrafe für eine soziale Nothwendigkeit. (Murren.) Viele Gesetzgebungsversammlungen hätten die Todesstrafe schon abgeschafft und sich gezwungen gesehen, sie immer wieder einzuführen. Derjenige, der Blut vergieße, dessen Blut müsse wieder vergossen werden. Das öffentliche Gewissen verlange dies. Man erinnere sich nur an die Ermordung des Generals Breda. (Agitation in verschiedenem Sinne.) Das Volk strafe sogar die Diebe mit dem Tode. (Widerspruch auf der Linken.) Es würden ohne die Furcht vor dem Schaffot viel mehr Verbrecheu verübt werden. (Widerspruch von der Linken. Beistimmung der Rechten.) D'ampierre, Wolowski und Favre eilen zugleich auf die Rednerbühne. Ersterer behauptet sich darauf und spricht einige Worte, die aber der Ruf nach Schluß übertäubt. Die Linke will die Diskussion fortgesetzt wissen. Marrast läßt abstimmen. Die Linke siegt. Die Debatte über die Todesstrafe wied demnach am Montage fortgesetzt. Die Sitzung wird um 6 Uhr geschlossen.

(Die Einnahme Messina's. Die Vermittelung zwischen Oesterreich und Sardinien.) Gestern soll von Seiten der Exekutivgewalt Frankreichs die Erklärung nach Wien abgegangen sein, daß jede Bewegung gegen Venedig als ein Vermittelungsbruch würde betrachtet werden. Der National enthält heute über die Ereignisse in Italien folgenden Artikel: „Die in der Nationalversammlung gestern verbreitete Nachricht von der Einnahme Messina's hat sich leider bestätigt. Wir haben Details erhalten, die in dieser Hinsicht keinen Zweifel mehr gestatten. Messina ist am 8., nach einem Kampfe von fünf Tagen genommen worden. Die Befehlshaber der französischen und englischen Seekräfte haben Alles gethan, was ihnen zu thun möglich war, um den Gräueln dieses Kampfes vorzubeugen oder sie zu besänftigen. Sieben Tausend Einwohner, großentheils Frauen und Kinder, haben unter der französischen Flagge Zuflucht gefunden. Wir erfahren gleichzeitg, daß der Vertreter Frankreichs in Neapel die neapolitanische Regierung aufgefordert hat, sich auf die Besetzung Messina's zu beschränken, so daß das übrige Sicilien, Palermo zum Beispiel, sich gegen jeden Angriff geschützt fände. Der Admiral Parker hat seinerseits, auf den Vorschlag des Admiral Baudin, dieselbe Aufforderung an die Neapolitaner gerichtet. Während sich diese traurigen Ereignisse in Sicilien zutrugen, ereignete sich ein anderer Vorfall von unbestreitbarer Wichtigkeit im adriatischen Meere: die sardinische Flotte verließ, sagt man, mit den Truppen Piemonts die Gewässer Venedigs, das, nunmehr keinen Widerstand mehr findend, wieder von den Oesterreichern besetzt würde. Wir glauben an dies Letztere nicht. Der Waffenstillstands-Vertrag zwischen Oesterreich und Karl Albert stipulirt im Art. 4, daß die Truppen Sardiniens Venedig räumen würden, aber nirgends spricht man von österreichischer Wiederbesetzung. Bei Verträgen darf man in ihrer Auslegung nicht weiter gehen, als der Wortlaut besagt. Man darf ihm keine beliebige Deutung geben, außer dem, was ausdrücklich stipulirt ist. Man kam nicht überein, daß die Oesterreicher wieder einrücken würden. Kraft des Völkerrechts ist es ihnen verboten, wieder einzurücken. Doch wir haben uns nicht einmal um die Auslegung des sardinischen Waffenstillstandes zu kümmern. Derselbe ist von Frankreich in der That nie anerkannt worden. Der Waffenstillstand, den Frankreich vorschlug, und den Oesterreich insofern genehmigte, als es die Vermittelung annahm, der es zum Ausgangspunkte diente; dieser Waffenstillstand stellte den Status quo fest. Es geht aus ihm hervor, daß an der Lage der kriegführenden Parteien seit dem Tage der Vermittelungs-Annahme bis zum Abschluß der einzelnen Verhandlungen nichts durfte geändert werden. Daß sich die Sardinier, wenn es ihnen beliebt, aus Venedig zurückziehen, dagegen können wir uns nicht opponiren; aber wir können nicht dulden, daß Oesterreich diesen Rückzug benutze, um die uns gegenüber unterschriebenen Bedingungen zu brechen. Es ist also unmöglich anzunehmrn, daß Venedig von den österreichischen Truppen besetzt ist. Ein doppelter Grund steht dieser Annahme entgegen. Ehe Oesterreich zu diesem Aeußersten schritte, würde es gewiß sehr bald einsehen, daß es sich selbst widerspräche. Indem es die Vermittelung annahm, wollte es ein ernstliches Pfand den friedlichen Gesinnungen Europa's einsetzen, wenigstens glaubten wir dies. Wie wollte Oesterreich seinen offen ausgesprochenen Friedenswunsch mit dieser Handlung direkten Angriffs vereinbaren, die nicht blos gegen seine italienischen Gegner, sondern vorzüglich gegen die beiden Mächte gerichtet wäre, welche zwischen den beiden kriegführenden Theilen intervenirten!“ Der Moniteur du Soir berichtet, nach einem Schreiben aus Turin, daß Karl Albert sich weigere, den am 21sten d. ablaufenden Waffenstillstand zu erneuern, daß er bereits 102,000 Mann unter den Waffen habe, und daß diese bis zum 21sten auf 150,000 verstärkt sein würden. Auch erwähnt dieses Blatt des Gerüchts, Karl Albert habe so eben in London 150,000 Flinten und vier Kriegsdampfschiffe angekauft. Dasselbe Blatt fügt hinzu: „Mehrere Journale haben einer auswärtigen Zeitung die Nachricht entlehnt, daß kleine Detaschements von 10 bis 15 französischen Soldaten, verschiedenen Corps angehörig, in den sardinischen Staaten ankämen, und daß sich deren Zahl angeblich bald auf 3000 Mann belaufen werde. Diese Nachricht ist durchaus falsch, denn es hat nicht ein einziges Detaschement die Grenze überschritten.“

Italien.

Aus Italien berichtet die Baseler Zeitung: „Die Einberufung einer italienischen Nationalversammlung gegenüber der englisch-französischen Vermittelung ist ein kühner Griff, wodurch, wenn Oesterreich der Volksstimmung sicher ist, der sogenannten Vermittelung die Spitze gebrochen wird; sollte es sich aber darin irren, so wird seine Lage dadurch bedeutend erschwert. Bekanntlich ist von österreichischer Seite immerfort behauptet worden, die große Masse des Landvolks sei mit der österreichischen Herrschaft zufrieden, und der Ruf nach Emanzipation gehe blos von ehrgeizigen Nobilis und unruhigen Städtern aus. Der Gang der Insurrektion scheint dieses zu bestätigen, da die Freunde derselben die Theilnahmlosigkeit des Landvolks als eine der Hauptursachen der Niederlage anerkannt haben. Es läßt dieses auch schließen, daß die Geistlichkeit, welche man nach Pius IX. Vorgang für die Sache der italienischen Unabhängigkeit begeistert glaubte, nicht gerade in diesem Sinne gewirkt hat, vielleicht daß sie erkannte, welche Gefahren ihrer Kirche von einem Siege des jungen Italiens drohten. Wie dem auch sei, es dürfte ein eigenes Schauspiel werden, eine Volksvertretung auf breitester demokratischer Grundlage in Verona, welche ihre Zufriedenheit mit Oesterreich ausspricht, und die englisch-französische Diplomatie, welche zwischen Oesterreich und eben diesem Volke vermitteln will.

Schweiz.

Bern, 13. Sept. [Die Rede Funks an den deutschen Gesandten.] Bei der Entgegennahme der Kreditive des Gesandten Deutschlands, Herrn Raveaux erwiederte Herr Präsident Funk ungefähr in folgender Weise: „Als Organ des eidgenössischen Vorortes in diesem feierlichen Augenblicke wende ich mich an den h. Gesandten der deutschen Reichsversammlung, resp. Sr. Durchlaucht des von ihr berufenen, mit ausgedehnter Gewalt ausgerüsteten Reichsverwesers mit ungetrübtem Gefühle der Freundschaft und Hochachtung. Wir begrüßen aufrichtig die Absendung des Gesandten von Deutschland in der Person von Ew. Hochwohlgeboren, und erkennen in der „besonders freudigen Erhebung des Gemüthes“ von Seiten der ausgezeichneten Persönlichkeit des Reichsverwesers über Deutschland ein seltenes Wohlwollen für die Schweiz. Wir wollen und können keinen Augenblick zweifeln an der Aufrichtigkeit der Gesinnung, die wir aus der Rede des h. Abgeordneten soeben vernommen haben. Das deutsche Wort bürgt uns dafür. Wir nehmen es mit eidgenössischem Biedersinn entgegen. Die schweizerische Eidgenossenschaft wünscht der deutschen Nation, ihren Vertretern im Rathe herzlich Glück, daß sich der Gedanke der Einheit verwirkliche auf freisinnigen Grundlagen, daß sich derselbe entwickele und ausbilde zur wahren politischen Freiheit und Unabhängigkeit, daß es den uneigennützigen Bestrebungen der deutschen Völker gelingen möge, ihre höchsten Interessen im öffentlichen, im Verkehrs- und Gewerbsleben zu allseitiger Wohlfahrt mehr und mehr zu fördern, und dadurch das Band eines engeren Anschlusses mit anderen Nationen fester zu knüpfen. Die Schweiz wird jederzeit treulich die Hand bieten für Alles, was geeignet ist, das wahre Glück der Völker zu erhöhen, sowie sie hinwieder im Bewußtsein ihrer Selbstständigkeit den Willen und die Kraft besitzt, alle völkerrechtlichen Verpflichtungen gegenüber Nachbarstaaten mit Ehre zu erfüllen, und die Rechte ihrer Unabhängigkeit zu wahren.“

Lokales und Provinzielles.

† **Breslau**, 19. Sept. Am 17ten d. M. hatte ein ehemaliger Kretschmerknecht, jetziger Tagearbeiter, auf dem Wege von der Kürassierkaserne bis an den Freiburger Bahnhof durch sein freches Ansprechen und Insultiren sich den Tadel mehrerer Personen zugezogen, was ihm von diesen, besonders aber von einem Bahnhofbeamten verwiesen wurde. Gegen diesen benahm sich aber der Excedent auf eine so arge Weise, daß dieser, um Mißhandlungen zu entgehen, sich schnell nach dem Gebäude begeben mußte. Auch dahin verfolgte er ihn, und ergriff, als er ihn nicht einholen konnte, einen auf der oberen Treppe sich befindenden circa 6 Jahr alten Knaben, den Sohn des Schmiedemeisters Richter, den er für das Kind des Beamten hielt, und warf dasselbe 7 Stufen herab auf das Steinpflaster. Obwohl der Knabe besinnungslos auf-

gehoben wurde, so ist derselbe doch nicht gefährlich verletzt. Der Thäter ist verhaftet.

✱ **Breslau**, 16. Septbr. [Antrag des Komités des Provinzial-Vereins für das höhere Schulwesen.] Durch den Erlaß des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 24sten v. M., wonach

> zur Berathung über eine Reform der höheren Lehranstalten eine aus der Mitte des Lehrerstandes nicht nur der Gymnasien, Progymnasien, zu Entlassungs-Prüfungen berechtigten höheren Bürger- und Real-Schulen, sondern auch aller derjenigen Mittelschulen, denen der Lehrplan der unteren, resp. mittleren Klassen der vorgedachten Anstalten zu Grunde liegt, zu wählende Kommission von nur 30 Mitgliedern für den ganzen Staat berufen werden solle,

hat sich das Komité des schlesischen Provinzial-Vereins für das höhere Schulwesen veranlaßt gesehen, unter dem 8ten d. M. folgenden Antrag an das Eingangs genannte Ministerium zu stellen:

> „Ein Hohes Ministerium wolle hochgeneigtest zunächst den Zweck der Versammlung auf Berathung der Angelegenheiten des höheren Schulwesens beschränken; demgemäß die 30 Abgeordneten lediglich aus den Gymnasien, resp. Progymnasien und aus den zu Entlassungs-Prüfungen berechtigten höheren Bürger- und Realschulen durch freie Wahl der betreffenden Lehrer-Kollegien hervorgehen lassen, so zwar, daß keine dieser beiden Kategorien in einer Provinz unvertreten bleibe! — Sollte es jedoch noch in der Absicht Eines Hohen Ministerii liegen, auch noch die zwischen den Volksschulen und den höheren Schulen liegenden Mittelschulen in der Versammlung vertreten zu lassen: so wolle Ein Hohes Ministerium alle diese Mittelschulen in eine dritte Kategorie zusammen fassen und für dieselben noch besondere Abgeordnete einberufen!"

Hoffentlich wird dieser Antrag, da ähnliche bereits auch aus anderen Provinzen gestellt worden sind, die Berücksichtigung finden, welche der erste von der General-Versammlung des schlesischen Provinzial-Vereins für das höhere Schulwesen im Juni d. J. an den damaligen Minister, Grafen don Schwerin, gerichtete Protest, wiewohl derselbe unbeantwortet geblieben ist, in einer, freilich durch den letzten Erlaß wieder aufgehobene Verfügung gefunden hat, da wohl zu erwarten steht, daß alle diejenigen Provinzen, die sich noch nicht selbst an die dem Schulwesen vorgesetzte höchste Behörde gewendet haben, dem oben veröffentlichten Antrage beitreten werden.

✱ **Breslau**, 19. September. [Dichtung und Wahrheit.] Vor einiger Zeit meldeten hiesige Blätter*) einen an einem hiesigen Bürger auf dem Wege nach Pöpelwitz verübten Raubanfall. — Jetzt ergiebt sich, daß der angeblich Beraubte seit Jahren dem Vereine der Arbeitshasser angehört und sich in Folge dessen in der glücklichen Lage Derjenigen befindet, denen weder Räuber noch Spitzbuben etwas anzuhaben vermögen, d. h. weil keiner der letztgenannten Künstler, selbst mit Herschel'schen Teleskopen bewaffnet, irgend Etwas bei ihm zu entdecken vermag, was die bescheidenste Habgier zu erregen im Stande wäre. Der gute Mann hoffte durch die meisterhaft dargestellte Trostlosigkeit über das früher erwähnte Unglück die Theilnahme der guten Breslauer zu rühren und hat — sich nicht getäuscht. — An der Kornecke gab es heute früh eine nicht unbedeutende Keilerei und zwar zwischen Mitgliedern des Katzenmusikchors. Vorübergehende hörten deutlich die Worte: „Der Kerl ist keine Katzenmusik werth"; dann wieder: „Wir verlieren aber die Kundschaft, denn ich habe bereits einen Thaler Angeld empfangen"; zuletzt ertönten die Worte: „Wenn Du heute Abend nicht mitkommst, so stoßen wir Dich aus." Also existirt hier ein organisirtes unprivilegirtes Katzenmusikchor.

✱✱ **Breslau**, 18. Septbr. [Naturwissenschaftliche Reise nach Süd-Amerika.] Zwei Schlesier, die Herren C. F. Appun und L. Martin aus Bunzlau, wollen eine naturhistorische Reise in die unbekannten Länder Süd-Amerika's, besonders in die Andes-Gebirge und deren östliche Abhänge unternehmen, und soll diese Reise, um wahren Naturfreunden Gelegenheit zu geben, sich an der Ausbeute derselben betheiligen zu können, auf dem Wege der Actienzeichnung ausgeführt werden. — Der Zweck der Reise ist ein möglichst genaues Forschen und Sammeln aller in jenen Gegenden vorkommenden organischen Naturkörper, und wollen sichs die Reisenden ganz besonders angelegen sein lassen, über viele bisher noch schwankende Ansichten im Bereiche der Wissenschaft die nöthige Aufklärung zu erlangen, um wo möglich manches Dunkel zu lösen, was bis jetzt noch über dem größten Theil jener Gegenden in Bezug auf Zoologie und Botanik schwebt. — Die Actien werden im jährlichen Betrage von 20 Thlrn. ausgegeben, und die Reise auf einen Zeitraum von 8 Jahren ausgedehnt. Die auf der Reise gemachten Sammlungen werden jährlich in mehren Sendungen erfolgen. Die zoologischen Gegenstände werden durch die Herren Otto und Richard Schomburgk in Berlin wissenschaftlich bestimmt und abgeschätzt werden, über die Anzahl der auf eine Actie fallenden Exemplare können die Unternehmer jetzt noch keinen festen Ausspruch thun, dagegen geben sie hinsichtlich der Botanik schon jetzt bestimmte Zusicherungen und berechnen sie die Centurie getrockneter Pflanzen aus Venezuela mit 8 Thlrn., aus Neu-Granada und Ecuador mit 9 Thlrn., aus Peru und Bolivia mit 10 Thlrn.; die Centurie getrockneter officineller Pflanzen mit Früchten und Rinde liefern sie mit 30 Thlrn., einzelne Exemplare mit $^1/_2$ Thlr. — Die Bestimmung der gesammelten Pflanzen wird Herr Dr. Klotzsch in Berlin übernehmen. Die Sendungen geschehen bis Bunzlau franco, von welchem Orte sie dann jedem Actionair zugestellt werden. — Das Unternehmen ist von Humboldt und Lichtenstein aufs beste empfohlen. Sie erklären, daß die Unternehmer in einer so vollkommenen Weise zu dem Unternehmen befähigt und vorbereitet sind, wie nur Wenige, die vor ihnen zu gleichem Zweck das Vaterland verlassen haben. „Ihre Kenntnisse, Kunstfertigkeiten und Geschicklichkeit, in welchen Beide sich für die sämmtlichen Fächer der beschreibenden Naturgeschichte auf das Vollständigste ergänzen, lassen einen ungewöhnlichen Erfolg ihrer Unternehmung erwarten. Ihr mir aus persönlichem Umgang bekannter sittlicher Werth und unermüdlicher Eifer verbürgt namentlich Jedem, der ihnen vertrauen und Aufträge zum Sammeln geben will, einen fast unausbleiblichen Gewinn." So lautet das Zeugniß von Lichtenstein, dem sich Humboldt vollständig anschließt.

Die Unternehmer wollen noch vor Ablauf dieses Jahres ihre Reise antreten, und erbitten sich daher die Actienbeiträge für das Jahr 1849 unter ihrer Adresse bis zum 1. November d. J. — Spätere Zahlungen sind an Herrn Adolph M. Appun in Bunzlau zu leisten. — Schließlich müssen wir noch hinzufügen, daß, um ein anschauliches Bild der Vegetationsformen der zu bereisenden Gegenden zu geben, Herr Appun, der sich seit 14 Jahren der Landschaftsmalerei gewidmet, getreue Skizzen interessanter Pflanzengruppen liefern, und Herr Martin, durch jahrelange Praxis in der Daguerreotypie geübt, sich bemühen wird, Landschaften, namentlich aber Portraits und Gruppen von Indianern ꝛc., durch das Daguerreotyp aufzunehmen.

*) Breslauer Zeitung Nr. 203.

Theater.

Der Name der Madame Pollert auf dem Theaterzettel winkte mit magnetischer Kraft auf das Publikum. Das übervolle Haus bei der gestrigen Vorstellung zeigte zur Genüge, daß unser Theaterpublikum seinen früheren Liebling in ehrenvollem Angedenken behalten hat. Die Gästin wurde mit stürmischem Beifall empfangen, und mit mehrmaligem Hervorruf beehrt. — Ihr gestriges Auftreten hat gezeigt, daß ihre liebenswürdige Persönlichkeit in voller Frische geblieben ist, und nichts an der früheren Wirksamkeit eingebüßt hat. Mehr können wir über die „Aspasia" in „Figaro's Tochter" nicht sagen, da sowohl diese Rolle als das ganze Stück nur von einem sehr untergeordneten Werthe sind. Wir können daher auch die Wahl dieser Rolle nicht billigen, und wäre es uns willkommener gewesen, die Gästin in einer Parthie zu sehen, deren Inhalt Gelegenheit zu einem Urtheil über ihre künstlerische Fortbildung geboten hätte. Hoffentlich wird bei den weiteren Vorstellungen mehr Rücksicht auf Werth und Bedeutung der Stücke genommen werden. — Bei dem Hervorruf am Schlusse sprach Mad. Pollert einige Worte des Dankes, und bat um die fernere freundliche Aufmerksamkeit des Publikums. — Neben der Gästin erntete auch Herr Gerstel vielen Beifall.

Berichtigend muß ich hier anschließen, daß in dem gestrigen Referate über „die Räuber" ein grober und sinnentstellender Druckfehler enthalten ist. Es muß heißen „wenn das Böse poetische Berechtigung erhalten soll," und nicht „praktische Berechtigung." — Das Böse in seiner praktischen Berechtigung kümmert sich nicht um die Regeln der Aesthetik.

M. K.

† **Aus der Provinz.** Am 9. September Abends 10 Uhr brach in Groß-Zeissig, im Kreise Hoyerswerda, Feuer aus, wodurch in kurzer Zeit 8 Bauergehöfte nebst sämmtlichen Stallungen und 3 Scheuern bis auf den Grund in Asche gelegt wurden. Die Frau eines Bauers, welche sich in den Keller geflüchtet hatte, ist erstickt und eine 19 Jahr alte Dienstmagd fand in den Flammen ihren Tod; zehn Stück Rindvieh, zwölf Schweine und viel Federvieh sind verbrannt. — Am 14. September Abends gegen 8 Uhr brach auf dem Dominio Pantenau, Kreis Haynau, in einer Scheuer Feuer aus, und brannten in Folge dessen das Scheungebäude und sämmtliche Pferde- und Rindvieh-Stallungen nieder; außer sämmtlichem Getreide in der Scheuer verbrannten in der Stallung 4 Schafe und 1 Hund. — In der Nacht vom 16. zum 17. September brach auf dem Dominio Schirau, Kr. Haynau, in dem Gesindehause Feuer aus, wodurch acht Dominial-Gebäude und 3 Stellen gänzlich niederbrannten. Das sämmtliche todte Inventarium ist mit verbrannt, und 1 Ochse, 3 Schweine und sämmtliches Federvieh kam in den Flammen um.

✱ **Glogau**, 17. Sept. [Eine Versammlung in Brostau.] So eben komme ich aus einer Versammlung in dem benachbarten Brostau, zu welcher die Wahlmänner des Kreises und die Mitglieder des sich eben bildenden Rustikalvereins eingeladen waren. Der ziemlich geräumige Saal vermochte kaum die Menge der Anwesenden zu fassen. Zunächst wurde beschlossen, daß der am 22. u. 23. d. in Breslau abzuhaltende Congreß der Rustikalen von hier durch 2 Deputirte, den Schulzen Ullmann in Jätschau und den Müller Heilscher in Herrndorf beschickt werden soll. Es wurde mitgetheilt, daß sich in nächster Woche ähnliche Vereine im Lübener und Steinauer Kreise bilden würden. Darauf besprach man einige Punkte der neuen Gemeindeordnung; die betreffenden Abstimmungen fielen sämmtlich in demokratischem Sinne aus. Der Abgeordnete des Steinauer Kreises, Herr Schell, theilte der Versammlung mehreres Interessante mit. Hierauf wurden einige, den Schulzen Kutzner in Biegnitz betreffende, Schriftstücke vorgelesen. Dieser Abgeordnete hatte nämlich in der Militärangelegenheit gegen den Stein'schen Antrag gestimmt und den bekannten Protest der Rechten unterschrieben. Dies war ganz gegen die Stimmung der Urwähler, weshalb sich ein kleiner Briefwechsel zwischen dem volksthümlichen Klubb in Glogau und dem berlinischen Abgeordneten entspann. Zuletzt referirte der Lehrer Ansorge aus Glogau über die in Breslau abgehaltene Provinzial-Lehrer-Konferenz. Die Mehrzahl erklärte sich mit den gefaßten Beschlüssen einverstanden; nur der Schulze Ullmann aus Jätschau wollte, daß es beim Alten bleiben möchte. Als ihm jedoch ein Mitglied erklärte, daß es nicht ganz gerecht sei, wenn Ullmann als Rustikalbesitzer von herrschaftlichen Lasten befreit sein, den Lehrer aber unter dem Druck der Geistlichkeit lassen wolle, erlitt er mit seiner Ansicht eine bedeutende Niederlage und die Sitzung ward geschlossen.

Neurode, 15. Septbr. Die hier am 13. d. M. stattgefundene Lehrerversammlung hat beschlossen, mit dem Wunsche der Provinzial-Schullehrer-Konferenz: daß die Volksschule, obgleich sie als National-Anstalt ihrer Idee nach schon Simultanschule sei, doch mit der Zeit wirklich Simultanschule werde, sich nicht einverstanden zu erklären. (Hausfr.)

Breslau. Der Kaufmann Robert Löwe in Steinau a. O. ist als Agent der schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft für Steinau und Umgegend bestätigt, nachdem derselbe die Agentur der Kölnischen Feuerversicherungs-Gesellschaft niedergelegt hat. Der für Reichenbach und Umgegend bestätigte Agent der Brandversicherungs-Bank in Leipzig, Kaufmann Lantzke in Reichenbach, hat diese Agentur wieder aufgegeben. — In dem Bezirke des königl. Oberlandesgerichts zu Breslau wurden befördert: Der Oberlandesgerichts-Assessor Dobersch zum etatsmäßigen Assessor bei dem hiesigen Inquisitoriat; der Referendarius Schnabel zum Oberlandesgerichts-Assessor; der Referendarius Hager zum unbesoldeten Landgerichts-Assessor; der Auskultator Pfahl zum Referendarius; die Rechtskandidaten Fritsch, Golz, Königsberger, v. Larisch, Primker, Rahn, Schedler, v. Schlebrügge und Sobirey zu Auskultatoren; der Stadtgerichts-Aktuarius Schneider zu Festenberg zum Salarien-Kassen-Rendanten und Kanzlisten bei dem Land- und Stadtgericht zu Glatz; der Lohnschreiber v. Collani zum Kanzlei-Diätarius bei dem hiesigen Stadtgericht; der Hülfs-Exekutor Zehreis zum etatsmäßigen Exekutor bei dem hiesigen Stadtgericht; der Artillerie-Unteroffizier Rölle zum Hülfsboten und Hülfs-Exekutor bei dem Land- und Stadtgericht zn Jauer; der Bombardier Schmidt zum Hülfs-Exekutor bei dem hiesigen Stadtgericht. Versetzt: der Oberlandesgerichts-Assessor Körte zu Glogau an das hiesige Oberlandesgericht; der Salarien-Kassen- und Deposital-Rendant Lindner zu Trebnitz als Deposital-Rendant an das hiesige Stadtgericht; der Kanzlei-Direktor und Rendant Weichert zu Glatz als Deposital- und Salarien-Kassen-Rendant an das Land- und Stadtgericht zu Trebnitz. Pensionirt: Der Aktuar und Rendant Gründler zu Reinerz; der Sekretär Teuber bei dem hiesigen Stadtgericht. Bestätigt: Der Predigtamts-Kandidat Vogt als evangelischer Geistliche (Pastor) in Ober-Weistritz, Kreis Schweidnitz; der Adjuvant Franz Richter als dritter Lehrer an der katholischen Schule und als Glöckner an der katholischen Kirche zu Wünschelburg; der bisherige interimistische Schullehrer Wilhelm Schütze zu Danchwitz, Kreis Strehlen, nunmehr definitiv zugleich als Küster und Organist; der auf sechs Jahre gewählte unbesoldete Rathsherr Karl Trogisch zu Schweidnitz; der auf sechs Jahre gewählte unbesoldete Rathsherr Karl Ernst Gebel zu Brieg.

Mannigfaltiges.

— (Frankfurt, 13. Septbr.) Die von der gesetzgebenden Versammlung zur Begutachtun des Senatsvortrags, den Ankauf der Dekorationen des Stadttheaters betreffend, niedergesetzte Commission erstattete in der heutigen Sitzung ihren Bericht über diese Angelegenheit. Derselbe beantragte die einfache Annahme des bereits von der ständigen Bürger-Repräsentation gut geheißenen Vorschlages, die Dekorationen für die Summe von 30,000 Fl. anzu-

kaufen und den Concessionären zur unentgeltlichen Benutzung auf 10 Jahre unter der Bedingung zu überlassen, daß jedes Jahr für den Betrag von 1 pCt. des Kaufpreises neue Decorationen zum Ersatz für die Abnutzung der vorhandenen anzuschaffen und nach Ablauf der 10 Jahre dem städtischen Eigenthum einzuverleiben seien. Die Commission theilt die in dem Senatsvortrage und dem Gutachten der ständigen Bürgerrepräsentation ausgesprochene Ansicht, daß eine Maßregel zur Aufrechterhaltung des Theaters durch höhere Rücksichten der Kunst sowohl, wie durch die Rücksicht auf die Existenz des bei demselben verwendeten Personals und auf die gewerblichen Interessen der Stadt geboten sei, und daß diese Unterstützung am zweckmäßigsten durch den Ankauf der Dekorationen geleistet werde. Bei der Abstimmung entschieden 56 gegen 17 Stimmen für unveränderte Annahme des Senatsvorschlags. (F. J.)

* **Rehme**, 10. Septbr. [Ein Fest.] Das berühmte königl. Soolbad bei Rehme oder Neusalzwerk hat von des Königs Majestät den Namen Bad Oeynhausen erhalten. Die Kunde von dieser ehrenden Anerkennung des rastlosen Wirkens des Begründers des Bades erweckte bei den Kurgästen und Bewohnern des Soolbades freudige Theilnahme. Am gestrigen Abend brachten dieselben dem gerade hier anwesenden Berghauptmann v. Oeynhausen unter Mitwirkung der Liedertafel eine Nachtmusik und vereinigten sich heute auf dem schön geschmückten Soolbade zu einem heiteren Feste. Ein Sr. Majestät dem Könige unter allgemeinem Jubel dargebrachtes Glückauf! dem entsprechende Reden und Toaste nachfolgten, erhöhte die Freuden der Tafel, nach deren Aufhebung die versammelten Gäste zum lange dauernden Andenken der heutigen Weihe in den Parkanlagen des Bades eine Eiche pflanzten. Illumination, Feuerwerk und Tanz beschlossen den Abend des heiter verlebten Tages. Dem Bade Oeynhausen und seiner wunderbaren Heiltherme steht eine große Zukunft bevor, mögen die Bewohner der Umgegend, möge die Provinz es dankbar anerkennen, daß der König dasselbe als eine gemeinnützige und wohlthätige Anstalt unter die Verwaltung des Staates gestellt und dadurch eine großartige und zweckentsprechende Anlage desselben gesichert hat.

— In Insterburg wurde dieser Tage ein ehemaliger Forstschreiber aus Schlesien, Namens Kutzer, verhaftet, der als Graf Kustowitz daselbst eingetroffen war mit einer Sendung von Seiten des Ministeriums, um die „neue Forstverwaltung anzubahnen." Der Mann drückte sich gräflich und diplomatisch genug aus!

— (Leipzig.) Am 12. d. Abends 9 Uhr verschied im 50sten Lebensjahre in Folge eines wiederholten Schlaganfalles, Hr. Dr. med. Albert Braune, ordentlicher Professor der allgemeinen Therapie und der Arzneimittellehre. (L. Z.)

(Generalversammlung der Eisenbahn-Direktionen.) Am 11., 12. und 13. September hat die Generalversammlung der Eisenbahn-Direktionen in Dresden stattgefunden, welche Anfangs in Wien festgesetzt war. Einige Tage vorher fanden schon Vor-Konferenzen statt. Es waren 37 Bahnen durch etwa 70 Deputirte vertreten. Zu dem Verein neu hinzugetreten waren die kaiserl. österreichische Staatsbahn, die königl. sächsische (Dresden-Prag) und die kurfürstl hessische. — In einer Vorkonferenz waren durch Deputirte der Wien-Gloggnitzer, Berlin-Anhaltischen und Märkisch-Niederschlesischen Bahn zunächst die Anträge der Beamten in Betreff ihrer kontraktlichen Verhältnisse verhandelt worden. Man war der Ansicht, daß sich dieser Gegenstand nicht zu einer Beschlußnahme für die General-Versammlung eigne; diese selbst theilte die Ansicht, da die Angelegenheit zu sehr in die Partikularverhältnisse der einzelnen Bahnen eingreife, daher auch diesen überlassen bleiben müsse. Man ging mithin von dieser Frage zur Tagesordnung über. — Demnächst kam das allgemeine Betriebsreglement zur Diskussion, und vereinigte man sich über die Annahme desselben so weit, daß zu hoffen steht, es werden künftig für ganz Deutschland die gleichen Bestimmungen eintreten. — Die Feuerversicherungsangelegenheit bildete den nächsten Gegenstand der Diskussion. Es ist in Vorschlag gebracht, daß eine gegenseitige Versicherung aller Bahnen untereinander eintreten solle. Die definitive Beschlußnahme darüber ist jedoch noch ausgesetzt worden, um erst einige spezielle Punkte näher zu erledigen. Hierauf handelte es sich um die Beantwortung eines von dem volkswirthschaftlichen Ausschuß zu Frankfurt an den Verein gerichteten Schreibens über die allen Eisenbahnen gemeinsam zu treffenden Einrichtungen. Es wurde eine Kommission gewählt, welcher alles Material, das sich darauf bezieht, übergeben worden ist, um daraus ein Projekt zur Vorlegung für die nächste Generalversammlung zu bearbeiten. — Die Verhandlungen wurden von dem Direktor der Stettiner Bahn, Geh. Medizinalrath Rhades, geleitet. Die Stettiner Direktion ist abermals zur geschäftsführenden für das nächste Jahr gewählt.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 3. bis 9. September d. J. 10383 Personen und 26157 Rtlr. 12 Sgr. 7 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrole.

Inserate.

Stadtverordneten-Versammlung
am 21. September.

Verzeichniß der wichtigsten Gegenstände der Berathung.

1. Verpachtung der Grasnutzung in dem Werder am Rosenthaler Damme.
2. Desgleichen des Holzplatzes Nr. III. vor dem Ohlauer Thore.
3. Wahl des Vorstehers für den Neuscheitniger Bezirk.
4. Bewilligung von Zuschüssen zu den Verwaltungskosten.
5. Antrag der Urwähler des Bischofs-Bezirks zu einer Adresse an die verfassunggebende Versammlung in Frankfurt a. M.
6. Kommissions-Gutachten über den Vorschlag — ein besonderes Schiedsgericht zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Hausbesitzern und Miethern, zwischen Gläubigern und Schuldern zu errichten.

Der Vorsteher Dr. Regenbrecht.

Erklärung.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der Aerger und Haß, den die Reactionäre gegen die Beschlüsse der National-Versammlung vom 9. August und 7. Sept. fühlen, sich vorzugsweise gegen mich kehrt. Etlichen anonymen Briefen, von denen ich nächstens meinen demokratischen Freunden in Breslau eine Sammlung zuschicken werde, gesellen sich freundschaftlichst die Inserate des Herrn Stadtrath v. Hülsen und der Herren P. Z. S. T. L. in der Schles. und Bresl. Ztg. bei. Als nämlich die Freunde der Reaction in Breslau von den Beweisen der Anerkennung hörten, die das Berliner Volk mir bei Weitem mehr als ich verdient dargebracht hatte, da traten sie zusammen, schlugen Rath und calculirten: „giebt es denn Nichts, das diesen Mann in der öffentlichen Meinung herabsetzen und verdächtigen könnte?" Sie durchsuchten mein zehnjähriges politisches Wirken und Leben, das offen den Augen meiner Mitbürger vorliegt, und fanden — Nichts. Ich war nicht, wie der Herr Stadtrath v. Hülsen früher für die absolute, nachher für die constitutionelle, dann für die demokratische Monarchie begeistert gewesen, sondern die Ideen, für welche ich heute von der Tribüne herab kämpfe, habe ich schon Jahre lang durch Wort und Schrift zu verwirklichen gesucht, und hätten die Preußen-Vereinler mit Gott für König und Vaterland, Herrn Stadtrath v. Hülsen nicht ausgenommen, dasselbe in ihrem Wirkungskreise gethan, so wäre in Preußen die Revolution unnöthig gewesen. Doch wozu diesen Herren gegenüber ein ernstes Wort!? Nach den schweren Kämpfen der letzten Tage muß ich dem Herrn Stadtrath v. Hülsen, so wie den Herren P. Z. S. T. L. danken, daß sie mir durch ihre Inserate eine heitere Stunde gewährt haben. Es muß eine ergötzliche Scene gewesen sein, wie der Herr Stadtrath v. Hülsen nach gepflogenem Rathe jubelnd mit den Worten aufspringt: εὕρηκα, d. h. zu deutsch: ich hab's gefunden. Und flugs setzte er sich hin und verkündete durch sein Inserat der seine Seelengröße anstaunenden Welt, daß der Deputirte Stein in der Nacht bei dem Kaufmann Herrn Berlin gewesen und sich erkundigt habe, ob der Bürgermeister von Schweidnitz, Herr Berlin, sich nach Breslau geflüchtet. Die Herren P. Z. S. T. L. aber sind noch größer; stolz rufen sie es laut in die Welt hinaus, die Polizei habe gesagt, daß die Angelegenheit dem Richter vorliege. Was in aller Welt ist nun zu thun? Ja was ist zu thun? Ich kann weder mir noch dem Herrn Stadtrath v. Hülsen helfen. Wir müssen Beide den Ausgang der fürchterlichen Angelegenheit in Geduld erwarten; nur die Versicherung will ich ihm schließlich geben, daß ich meiner Seits den Ausgang **mit großer Freude** erwarte.

Berlin, 17. Sept. 1848. Dr. J. Stein.

Breslau, 19. Septbr. Die Unterzeichneten fühlen sich gedrungen, den Oberjägern Zipfel und Wache, die als Opfer ihres Ehrgefühls, höherer Bildung, und tüchtiger, politischer Gesinnung, aus ihrer Mitte plötzlich entfernt worden sind, die Versicherung ihrer Anerkennung und Hochachtung öffentlich auszusprechen. — Der Same, den sie unter uns gestreut, wird herrliche Früchte tragen.

Obige Adresse ist von 70 Jägern unterzeichnet und den Oberjägern Zipfel und Wache eingehändigt worden.

Ohlau, 19. Septbr. Wir hatten heute Gelegenheit einer Episode des Festes, welches zum 300jährigen Bestehen der Ohlauer Schützengilde gefeiert wird, dem Festessen beizuwohnen. Was soll ich Ihnen über die Trivialität der gewöhnlichen Toaste schreiben, diese lauteten hier ganz eben so wie anderswo, zu Krähwinkel. Wie eine Oase leuchtete der Toast über die Ohlauer Zöpfe Ihres Mitarbeiters E. w. P. a. L. in der Wüste der Trinksprüche. Aber was uns überrascht kam, war eine Interpellation an die Ohlauer Schützengilde, der ein Ratiborer Wehrmann, Herr Höniger, Worte gab. Er erlaubte sich die bescheidene Frage: ob die Offiziere der Ohlauer Garnison zum Festessen eingeladen, und wenn selbes geschehen, weßhalb Niemand von ihnen erschienen sei. Einer der ergrauten Ohlauer Zopf-Patrioten wies den Frager zur Ruhe; der dortige sehr geachtete Bürgermeister Herr Bräuer jedoch gab eine Erläuterung, woraus allerdings zu erkennen war, daß die Offiziere eingeladen worden, jedoch es mit ihren Gesinnungen für unverträglich gefunden, zu erscheinen, weil, nun weil — diesem weil gab der Antragsteller folgende Erklärung: „Offiziere, die dem Absonderungs-Systeme, dem bevorzugten „Kastengeiste noch huldigten, solche Offiziere thäten besser, „aus unserer volksthümlichen Armee zu scheiden, das Vaterland könne nur dabei gewinnen." Ein anderer Redner wurde, als er dem bisher in geistiger, religiöser und handelsökonomischer Beziehung geknechteten preußischen Volke einen Toast bringen wollte, von den schwarz-weißen Heulern inmitten seiner Rede unterbrochen und bewiesen die anwesenden Schützengilden auf welcher niederen Stufe der politischen Reife zum großen Theile sie sich befinden. Das Essen war in Menge vorhanden, gut zubereitet, zum Dessert gab es außer Aepfel von den Ohlau begrenzenden Chausseen, Weintrauben und Ananas.

Bekanntmachung,
die stenographischen Berichte der preußischen National-Versammlung betreffend.

Das Publikum wird davon in Kenntniß gesetzt, daß die bisher als Beilage des Preußischen Staats-Anzeigers veröffentlichten stenographischen Berichte in hoch Quarto-Format über die Verhandlungen der zur Vereinbarung der preußischen Verfassung berufenen Versammlung, von der 35sten Sitzung der letzteren an, auch selbstständig zu dem nach den Druckkosten berechneten Preise von 10 Sgr. für 25 Bogen portofrei durch das Zeitungs-Comtoir in Berlin und durch alle preuß. Post-Anstalten bezogen und auf demselben Wege auch die früheren Verhandlungen der gedachten Versammlung von der 1sten bis 34sten Sitzung derselben, so weit der vorhandene Vorrath reicht, zum Preise von 1 Rthlr. geliefert werden können. Das anzunehmende Abonnement beginnt nur von der 35sten Sitzung ab und muß sich immer wenigstens auf eine Lieferung von 25 Bogen erstrecken. Die Versendung der Berichte wird sitzungsweise erfolgen.

Theater-Nachricht.

Mittwoch: Bei aufgehobenem Abonnement. Abschieds-Vorstellung von Herrn und Frau Heese unter Mitwirkung der Frau Pollert, vom ständischen Theater in Prag, **„Die Bekenntnisse."** Lustspiel in drei Aufzügen von Bauernfeld. Julie, Frau Heese. Adolph, Herr Heese. Anna von Linden, Frau Pollert. Hierauf: **„Das Solo-Lustspiel"** von Saphir, vorgetragen von Frau Pollert. Zum Schluß: **„Das Landhaus an der Heerstraße."** Posse in einem Akt von Kotzebue. Nettchen, Frau Heese. Balthasar, Herr Heese.

Verlobungs-Anzeige.

Statt besonderer Meldung erlauben wir uns allen Verwandten und Freunden die Verlobung unserer Tochter Amalie mit Herrn Lehrer Loeber aus Brieg ergebenst anzuzeigen.

Langenbielau, den 16. September 1848.

Kantor Klose, nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Amalie Klose.
Adolph Loeber.

Todes-Anzeige.

Der unerbittliche Tod entriß mir heute nach einem zwölftägigen Krankenlager meine innigst geliebte Gattin Dorothea, geborene John. Verwandte und Freunde, denen diese Anzeige gewidmet ist, bitte ich um stille Theilnahme.

Glogau, den 17. September 1848.

Herrmann Müller, als Gatte.

Todes-Anzeige.

Nach siebenwöchentlichen Krankenlager starb heute früh ¾11 Uhr unsere heißgeliebte Mutter, die verwittwete Ober-Hüttenräthin Johanna Martini, geb. Scheeris, welches wir, mit der Bitte um stille Theilnahme, hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Breslau, den 19. Septbr. 1848.

Die Hinterbliebenen.

Verein Bresl. ev. Lehrer d. 21. IX. Herr Hoffmann „Von d. Unsterblichkeit d. Seele."

Zu einer allgemeinen Versammlung des schlesischen Central-Vereins zum Schutz des Eigenthums und zur Förderung des Wohlstandes aller Volksklassen werden sämmtliche Mitglieder dieses Vereins sowie der sich gebildeten Zweigvereine auf **den 30. September**, Vormittags 9 Uhr, nach Breslau in den Gasthof zum „König von Ungarn" eingeladen.

Breslau, den 16. September 1848.

Der Vorstand des Central-Vereins.

v. Köckritz. v. Lieres. Lübbert. Steinbeck. Trost. v. Wallenberg. Graf Zedlitz-Trützschler.

In der Stuhr'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und bei **G. P. Aderholz** in Breslau, Ring und Stockgassen-Ecke Nr. 53 zu haben:

Der eiserne Magen.

Ein belehrendes Hülfsbuch für Jedermann,

um einen unerschütterlich gesunden und kräftigen Magen zu behalten oder den verdorbenen wieder herzustellen.

Mit Rücksicht auf die Erfahrungen der berühmtesten Aerzte aller Zeiten bearbeitet von

Dr. Julius Bähr, prakt. Arzte.

Preis 10 Sgr.

So eben ist erschienen:

Nieritz's Preuß. Volks-Kalender für 1849.

Mit Beiträgen von **Venedey, Nieritz, Gand, Kurtz, Simrock, Pelz, Mises;** und mit **vielen Holzschnitten.**

Preis 10 Sgr.

(Verlag von Kleemann in Berlin.)

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1. Herrn Oberlehrer Füger,
2. „ Kretschmer Bälke,
3. „ Siebenhaar,
4. „ Kuirassier Kunze,
5. „ Jung,
6. „ Apotheker Behrendt,
7. verwittwete Frau Kaufmann Meyer,
8. Herrn Musiklehrer Arnold Heymann,
9. „ Leopold Schweizer;

ferner:

ein Brief mit 1 Rtlr. K.-Anw. an Musketier Chr. Scherff, 5te Comp., im Harz in Perleberg,

ein Brief mit 5 Rtlr. K.-Anw. an Saußner, 8te Comp., 10ten Landwehr-Regiments in Kempen,

ein Brief mit 20 Sgr. an Carl Förster, 2te Comp. 10 Inf.-Regmts. in Gr.Glogau,

ein Brief mit 1 Rtlr. an Hartmann, 2te Comp. 12. Regmts von Sohrau O/S.,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 19. September 1848.

Stadt-Post-Expedition.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Empfehlenswerthe Schulbücher,

welche im Verlage der

M. Du Mont-Schauberg'schen Buchhandl. in Köln

erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands ꝛc. zu beziehen sind, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max** un **Komp.**:

Ahn, praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. I. Kursus. 38. Aufl. — II. Kursus. 12. Aufl. broch. à 7½ Sgr.

— **Französisches Lesebuch für** Gymnasien u. höh. Bürgerschulen. I. Theil. Für die untern u. mittlern Klassen. 10. Aufl. II. Theil. Für die obern Klassen. à 15 Sgr.

— **Französisches Lesebuch für** höhere Töchterschulen. 4. Auflage. broch. 15 Sgr.

— **Handbuch der franz. Umgangssprache.** 9. Aufl. broch. 12½ Sgr.

Aufgaben-Buch zum schriftlichen Rechnen für Elementarschulen. Herausgegeben vom Lehrer-Vereine zu Köln. 5. Aufl. 10 Sgr. — Antworten zu demdemselben. 10 Sgr.

Bischof, L. Prof., Der französische Sprechsaal. Sammlung eigenthümlicher und gewählter Wendungen der neuesten französischen Umgangssprache, mit deutscher Uebersetzung. Für höhere Schulen und den Privatgebrauch. broch. 15 Sgr.

Bone, Deutsches Lesebuch für höhere Lehr-Anstalten, mit Rücksicht auf schriftliche Arbeiten der Schüler. 5. Aufl. 22½ Sgr.

Dilschneider, Deutsche Verslehre. 2. Aufl. 22½ Sgr.

— **Die deutsche Prosa in klassischen** Beispielen, für die oberen Klassen der Gymnasien. 25 Sgr.

Gebet- u. Gesangbuch, katholisches. Zunächst für höhere Lehranstalten. 2. Aufl. 20 Sgr.

Gottesdienst, der, der katholischen Schuljugend. Wechselgebete und Gesänge bei der h. Messe ꝛc. 2te (vermehrte) Auflage. geb. 6 Sgr.

Handfibel. Herausgegeben vom Lehrervereine zu Köln. 18. Aufl. gebund. 3 Sgr.

Heis, Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der allgemeinen Arithmetik und Algebra. Für Gymnasien, höhere Bürgerschulen und Gewerbschulen. 4. Auflage. 1 Thlr.

— **Rechenbuch für Gewerb-** und Handwerkerschulen, so wie zum Selbstunterrichte für Baubeflissene, Bauhandwerker, Mechaniker und Techniker. 15 Sgr.

Hoegg, Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische und aus dem Lateinischen ins Deutsche. I. Theil. Für die Sexta eines Gymnasiums. 6. Auflage. 12½ Sgr.

— **II. Theil. Für die Quinta** eines Gymnasiums. 4. Auflage. 20 Sgr.

Lesebuch für obere Klassen in katholischen Elementarschulen. Von praktischen Schulmännern. 15. Auflage. Mit einer Vorschrift zum Schönschreiben 10 Sgr.

— **Für mittlere Klassen. 16.** Auflage. 5 Sgr.

Schmitz und Dilschneider, Musterlese aus dem Gebiete der deutschen Dichtkunst, nebst einer Poetik. Zum Gebrauche in Elementar- und höhern Schulen. 2te Auflage. 15 Sgr.

Schumacher, arithmet. Exempelbuch. 8. Auflage. 10 Sgr.

Wir erlauben uns, die Herren Lehrer und Schulvorsteher auf die hier verzeichneten Schriften unseres Verlages besonders aufmerksam zu machen. Die meisten derselben sind bereits in vielen Lehr-Anstalten Deutschlands eingeführt und, wie die durch fortwährend starken Absatz nöthig gewordenen zahlreichen Auflagen beweisen, als höchst zweckmäßig und brauchbar anerkannt.

Bei F. C. W. Vogel in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Josef Max** und **Komp.**:

Professor Dr. **Erdmann,** über einige der vorgeschlagenen

Universitätsreformen.

gr. 8. Geh. 4 Sgr.

In der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg erschien und ist bei **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau** zu haben:

Uhlich, Ob das Christenthum durch die Staatsumwälzungen 1848 in Gefahr gebracht sei? Eine Ansprache an die protestantischen Gemeinden Deutschlands. Preis 4 Sgr.

Eine Schrift, welche bei dem bekannten Freimuthe des Verfassers und der ihm eigenen Klarheit allgemeine Aufmerksamkeit verdient! —

Bei Friedrich Frommann in Jena ist erschienen, und bei **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau** zu haben:

Leitfaden für den Unterricht in der Weltgeschichte

von **C. G. A. Stüve,** Rektor des Gymnasiums ins Osnabrück.

Zweiter Kursus. Für die obern Klassen.

22 Bogen 8. Preis 20 Sgr.

Von dem ersten Kursus für die untern und mittlern Gymnasialklassen ist kürzlich die achte Auflage erschienen. Preis 7½ Sgr.

In der Buchhandlung **Josef Max** in **Breslau** in **Komp.** ist aus dem Verlage von Basse in Quedlinburg zu haben:

Dr. F. A. W. Netto: Die kalotypische

Portraitirkunst.

Oder Anweisung, nicht nur die Portraits von Personen, sondern überhaupt Gegenstände aller Art, Gegenden, Bauwerke u. s. w., in wenigen Minuten, selbst ohne alle Kenntnisse des Zeichnens und Malens, höchst naturgetreu und ausgeführt, mit geringen Kosten abzubilden. Für Zeichner, Maler, Kupferstecher, Graveurs, Holzschneider und Lithographen, sowie für Künstler und Gewerbtreibende überhaupt, und für Dilettanten des Zeichnens und Malens insbesondere. Mit 3 Tafeln Abbildungen. 8. Geh. Preis 12½ Sgr.

Auto-Photographie.

Oder: Anweisung, ohne Anwendung des Daguerreotyps, vermittelst des Lichtes Zeichnungen, Lithographien, Kupferstiche ꝛc. wieder zu erzeugen. Von M. P. F. Mathieu. Aus dem Französischen. 8. Geh. Preis 5 Sgr.

Berliner Glanz-Talglichte,

welche sich beim Brennen vortheilhaft auszeichen, verkaufe ich das Pack mit 6⅓ Sgr. desgl.

Apollo-Kerzen, blendend weiß, 11 Sgr., } in allen Größen,
Palmwachslichte 9 Sgr. }

ferner beste trockene **Waschseife** das Pfund à 5 Sgr., 4½ Sgr. und 3 Sgr. Alle vorgenannten Artikel bei Abnahme von größeren Quantitäten billiger.

Carl Rathstock,

Ohlauer-Straße Nr. 62, neben der Ohlaubrücke.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 17 in der Sandstraße belegenen, der verehelichten Padrock, Maria Elisabet, gebornen Scholz gehörigen, auf 3007 Rtl. 21 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 22. Dezember 1848, früh 10 Uhr,

vor dem Hrn. Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserem Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine wird die dem Aufenthalte nach unbekannte Christiane Auguste, geb. Ammon, verehel. Weinhold, verw. gewesene Hippe, hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 8. September 1848.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 20 in der Gartenstraße belegenen, dem Buchhalter Aron Rawitscher, sonst Adolph Rawitz, gehörigen, auf 2222 Rtl. 20 Sgr. 9 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf den

22. Dezbr. 1848, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Assessor Zonzalla in unserm Parteienzimmer anberaumt. Taxe und Hypotheken-Schein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 8. Septbr. 1848.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Die sub Nr. 10 zu Fridersdorf belegene, auf 724 Rthl. abgeschätzte Gärtnerstelle des Karl Schadock soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 26. Oktober d., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Deputirten Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Rath Hopff an Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Strehlen, den 10 Juni 1848.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Edital-Vorladung.

Der am 26. Februar 1790 zu Lossen geborene Gottfried Ueberschär, Sohn des dasigen Bauer Gottfried Ueberschär, der sich zu Ostern 1837 von seinem Wohnorte Lossen, angeblich nach Posen entfernt hat, sowie seine etwaigen unbekannten Erben oder Erbnehmer werden hiermit vorgeladen, sich entweder

am 9. November 1848,

bis spätestens 5 Uhr Nachmittags in dem Gerichtszimmer zu Lossen, Kreis Brieg in Schlesien, oder vorher schriftlich oder mündlich in der Gerichtskanzlei zu Löwen zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen.

Sollte sich bis zum 9. November 1848 Niemand gemeldet haben, so wird der Gottfried Ueberschär für todt erklärt, die mit vorgeladenen unbekannten Erben aber mit ihren Ansprüchen an dessen Nachlaß präkludirt und das zurückgelassene Vermögen des Provokaten den bekannten Erben, welche sich als solche legitimiren, ausgeantwortet werden.

Löwen, den 29. November 1847.

Gerichts-Amt der Herrschaft Lossen.

Schneider.

Die anderweitige Einrichtung ꝛc. des kath. Schulhauses zu Poln. Schweidnitz, Kreis Neumarkt, und der Neubau eines massiven Stall- und Scheunen-Gebäudes daselbst, welche Bauten auf 700 Rthl. veranschlagt sind, sollen an den Mindestfordernden verdungen werden.

Hierzu wird der Termin auf den 2. Okt. d. J. Nachmittags von 3 bis 5 Uhr festgestellt und im Schulhause daselbst abgehalten werden. Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen liegen zur Einsicht bei dem Unterzeichneten bereit.

Trebnitz, den 18. Septbr. 1848.

Spalding, königl. Bau-Inspektor.

Bekanntmachung.

Ganz einverstanden mit der in der gestrigen Zeitung enthaltenen Erklärung meines Bruders, des Justizraths Fränkel, fühle auch ich mich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß ich Theodor Ludwig heiße und mein Charakter unten richtig angegeben ist. Zur Vermeidung von Verwechselungen und damit sich Jeder vor Schaden hüten könne, bitte ich hierauf zu achten.

Breslau, den 20. Septbr. 1848.

Theod. Ludw. Fränkel,

königl. gepr. Justiz-Aktuarius u. Besitzer der Rittergüter Sczyrbitz, Salerne und Busowitz.

Ein Hauslehrer,

evangelischer Konfession, welcher gründlichen Unterricht in Musik und den Elementarwissenschaften ertheilen kann, wird auf das Land gesucht. Sollte derselbe sowohl in der französischen als auch in der lateinischen Sprache genügende Kenntnisse besitzen, so würde dies sehr gern gesehen werden. Schriftliche Mittheilungen erbittet man unter der Adresse: **H. H. poste restante Breslau.**

Jagdgewehre

und viele andere Jagdgeräthe werden wegen Aufhebung des Geschäfts äußerst billig verkauft Ring 35, eine Treppe. Den 30. Sept. wird das Lokal geschlossen.

Zweite Beilage zu № 220 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 20. September 1848.

Proklama.

Der Häusler Samuel Sommer in Ruden starb am 4. Oktober 1825. Er hinterließ eine Wittwe Marie geborne Kube, mit der er sich vor dem Jahre 1809 verheirathet hatte.

Als seine Erben sind folgende Kinder zu den Akten namhaft gemacht:

I. Aus erster Ehe von der angeblich im Jahre 1803 gestorbenen Rosine gebornen Kude, auch Manka genannt,

1) Eleonora Sommer, früher in Grünberg,
2) Anna Christana verehelichte Dehmel; diese und ihr Ehemann sollen in Ujazd in russisch Polen verstorben sein und eine Tochter Johanne Christine Julianne verehelichte Tuchmacher Altmann in russisch Polen hinterlassen haben,
3) Johann Chistoph Sommer, angeblich Müller in Gadsch in Polen,
4) Rosine Sommer, die an einen Unteroffizier in Neisse verheirathet gewesen sein soll,
5) Gottlob Sommer, über dessen Aufenthalt nichts konstirt.

II. Aus zweiter Ehe mit der Marie gebornen Kube aus Ruden,

6) die verehelichte Häusler Christian Kliem, Rosine Dorothea Sommer in Ruden.

Der Nachlaß besteht aus einem Häuslergrundstücke Ruden Nr. 6, das im Jahre 1836 gerichtlich auf 80 Rtlr. abgeschätzt ist und dem auf 27 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Mobiliar, das jedoch nicht mehr vorhanden ist.

Die vorstehend ad I. 1 bis 5 genannten Erben des Samuel Sommer und deren alleinige Erben und nächste Verwandte werden hierdurch aufgefordert, spätestens im Termine, den **5. Dezember c.**, Vormittags 11 Uhr vor dem Unterzeichneten im hiesigen Gerichtsgebäude schriftlich oder persönlich sich zu melden und ihr Gerechtsame wahrzunehmen, widrigenfalls die Extrahentin Rosina Dorothea Kliem für die rechtmäßige Erbin angenommen, ihr als solcher der Nachlaß zur freien Disposition verabfolgt und der nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldende nähere oder gleich nahe Erbe alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihr weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, zu begnügen verbunden sein soll.

Wollstein, den 12. Juli 1848.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.
Der Richter:
Kühl,
Land- und Stadt-Gerichts-Rath.

Obwieszczenie.

W wsi Rudnie umarł dnia 4go Października 1825r. chałupnik Samuel Sommer, pozostawił wdowę Maryą z Kubow, z którą się przed rokiem 1809 ożenił.

Jako sukcessorowie jego są następujące dzieci do Akt podane.

I. Z pierwszego małżeństwa z Rożyną z Kudów także Manke zwaną, która jak podano, w roku 1803 umarła,

1) Eleonora Sommer dawni w Zielonygórze,
2) Anna Krystyna zamężna Dehmel, która jako też i mąż iej w Ujaździe królestwie polskim pomrzyć mieli, i jedną córkę Joannę Krystynę Juliannę zamężną za sukiennikiem Altmann w Król. Polskim przostawieli,
3) Jan Krystof Sommer mniemany Młynarz w Gadzi Król. Polskim,
4) Rozyna Sommer, która za podofficerem w Neisie ożeniona być miała,
5) Bogusław Sommer, którego miejsce pobytu nieznajome.

II. Z drugiego małzeństwa z Maryą z Kubow z Rudna,

6) Rozyna Dorota Sommer zamężna za chałupnikiem Krystyanem Kliem w Rudnie.

Pozostałość składa się z nieruchomośći chałupniczej w Rudnie pod liczbą 6tą. położony, która w roku 1836 sądownie na Tal. 80 oszacowaną została, i z ruchomośći oszacowanych na śgr. 27 fenigow 4, ktore się jednak już nie znajdują.

Poprzednia ad I. 1 do 5, wymienioni Sukcessorowie Samuela Sommer i jedyni sukcessorowie oraz i najbliżsi krewni sukcessorow jego, wzywają się niniejszym, ażeby się najpóźni w terminie **dnia 5go Grudnia r. b.,** o godzinie 11tej przed południem przed podpisanym Sędzią w miejśću posiedzyn Sądu tutejszego piśmiennie lub osobiście zgłosili i praw swoich dostrzegali, ponieważ w razie przeciwnym Extrahentka, zamężna Rozyna Dorota Kliem, za prawą sukcessórkę przyjętą, onéj jako takiej, pszostałość do wolnéj dyspozycyi wydana; a wszelki bliższy lub równego Stopnia z nią dziedzić, dopiero po zaszłéj prekluzyi zgłaszający się, wszelkie iej czynnośći i rozrządzenia za dobre uznać i przyjąć obowiązanym będzie; nie będąc zaś już mocen żądać od niej kalkulacyi, lub wynagrodzenia pobieranych użytków, będzie musiał przestać jedynie na tém cokolwiek by się na ówczas jeszcze z sukcessyi z najdować mogło.

W Wolsztyniu dnia 12. Lipca 1848.

Król. Sąd Ziemsko Miejski.
Sędzia: Kühl,
Radzca Sądu Ziemsko miejskiego.

Montag, den 25. September, früh 10 Uhr, sollen in der alten Reitbahn des 1. Kürassier-Regiments 19 zum Militärdienst unbrauchbare Pferde, öffentlich versteigert werden.
Das Kommando des 1. Kürassier-Regiments.

Auktions-Anzeige.

Der Nachlaß der verw. Major v. Natzmer, bestehend in Pretiosen, Silber, Uhren, Porzellan, Gläsern, Kupfer, Zinn 2c., Leinenzeug und Betten, Möbeln und Hausgeräthen, Kleidungsstücken und in allerhand Vorrath zum Gebrauch, soll Dinstag den 26sten d. M. von Vormittags 9 Uhr und Mittags 2 Uhr an in Nr. 10 an der Kreuzkirche gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Breslau, 19. September 1848.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion. Am 21. d. M., Vorm. 9 Uhr, werde ich in Nr. 42, Breitestraße, aus einer aufgelösten Tuchhandlung Tuch- und Bukskingsreste zu Beinkleidern, Paletots, Tweens, Westen und Röcken, wobei 8 Reste feinblaues Militärtuch versteigern.

Mannig, Aukt.-Komm.

Auktion. Am 22. d. M. Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 42, Breitestraße, zuerst 356 Tausend div. Nägel, dann ein Chaisenwagen, 1 Jagdschlitten, 2 Sätze neuer Räder, 2 Stück Fußteppiche, 2000 Stück feiner Cigarren, 1 neuer Flügel von Kirschbaum und ein fast neues Klavier von Mahagoni, versteigert werden. **Mannig**, Aukt.-Kommiss.

Auktion. Wegen Abreise des Schauspieler Herrn Heese werde ich am 22. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, in Nr. 4 Neue Taschenstraße sein Mobiliar, bestehend in fast neuen Möbeln von Kirschbaum, sowie in Küchen- und Hausgeräthen, wobei ein neues großes Papageigebauer, versteigern. **Mannig**, Aukt.-Kommiss.

Unterrichts- und Pensions-Institut.

Bei meinem Umzuge von Ostrowo hierher erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich auch hier Unterricht in allen Gymnasial-Wissenschaften, sowie auch im Hebräischen und in Religion ertheile. Auch können jüdische Eltern, die ihren Söhnen eine höhere wissenschaftliche Ausbildung geben wollen, dieselben meinem Pensions-Institut anvertrauen, wo auch für religiöse und physische Pflege bestens gesorgt wird.

Pleschen, im September 1848.

Louis Landau,
Kandidat des höherer Schul-Amts.

Daß vom Herrn Kandidaten Landau Knaben bis Tertia unseres Gymnasiums vorbereitet worden sind, bescheinige ich hiermit.

Ostrowo, den 30. Mai 1848.

Dr. **Enger**,
königl. Gymnasial-Direktor.

In der freundlich eingerichteten **Bier- und Wein-Halle** nebst Billard, „zur deutschen Einigkeit," Ring Nr. 48, werden die besten Speisen und Getränke zu den solidesten Preisen verabreicht, auch wird daselbst das wirklich echte Berliner Weißbier sowohl als echtes böhmisches Bier im Lokale, sowie in Flaschen außer dem Hause verkauft.

Für Kunst- und Naturfreunde.

Wer ein Muster von einer schlechten Poststraße sehen will, der mache die Tour vom Siegersdorfer Bahnhofe aus, auf der Poststraße nach Naumburg a./Q. bis hinter Sophien-Walde und zurück. n. d.

Ein anständiger Mann, mit sehr guten Attesten versehen, auch kautionsfähig, sucht hier oder auswärts ein Unterkommen als Aufseher, Faktor oder Buchhalter. Näheres hierüber erfährt man beim Drechsler-Meister Herrn **Müllmer**, Schmiedebrücke Nr. 17, im Gewölbe.

Ein israelitischer Lehrer, der nächst den Elementar-Gegenständen auch im Französischen gründlichen Unterricht ertheilen kann, findet auf dem Lande in der Nähe von Gleiwitz ein Unterkommen, und erfährt man das Nähere hierüber auf portofreie Anfrage durch
L. Hahn in Gleiwitz.

Kleinburger Kaffeehaus.

Heute Mittwoch, bei günstiger Witterung,

großes Militär-Concert

nebst guter Beleuchtung, für guten Land-Kuchen, Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Näheres besagen die Anschlagezettel.

F. Klosse.

Ein junger Mann sucht seiner weiteren Ausbildung wegen Beschäftigung auf irgend einem Comtoir als Volontär. Adresse unter A. G. werden poste restante Breslau erbeten.

5000 Rtl.,

bestehend in einer ganz guten Hypothek und mit Gewährleistung für die Sicherheit des Kapitals von einem reichen Manne, sind sofort zu cediren. Staatspapiere, so wie Aktien werden pari angenommen. Näheres bei Müller, Kupferschmiedestraße Nr. 7 in Breslau.

Wintergarten.

Heute, Mittwoch,
Concert der Breslauer Musikgesellschaft.

Birken-Pflanzen.

Bei dem Dominio Pathendorf, Wohlauer Kreises, sind diesen Herbst und künftiges Frühjahr, mehrere tausend Schock Birken-Pflanzen, auf Sandboden gezogen, zu verkaufen.

Fest geleimtes
Regal-Pack-Papier,
den Ries zu 2 Thlr.,
ganz feinen, mittlen und auch starken
Bindfaden,
das Pfund zu 3 Sgr., 5 Sgr. u. $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
empfiehlt die Waaren-Handlung
Herrmann Gins,
am Karlsplatz Nr. 6.

Deutschland's Vereins-Cigarren,
das Mille $3\frac{3}{4}$ Rtlr., 12 St. $1\frac{1}{2}$ Sgr.,
empfiehlt als wahrhaft preiswürdig:
C. F. Rettig,
Kupferschmiede-Strasse
Nr. 26.

Elbinger Neunaugen, marinirten Aal,
offerirt von neuer Sendung zu ermäßigten Preisen:
Karl Straka,
Albrechtsstr. Nr. 39, der k. Bank gegenüber.

Schönste vollsaftige
Gardeser Citronen
empfingen und offeriren in Original-Kisten (670 Stück) und hundertweise billigst:
Gebrüder Knaus,
Hintermarkt Nr. 1.

Besten
geräuch. Silber-Lachs
so wie
Elbinger Neunaugen
empfiehlt billigst: **Albert Landé,**
Ohlauerstr. 87, in der gold. Krone.

Zu verkaufen: Ein Rittergut, in schönster Gegend in Schlesien, mit 2400 Morgen Total-Fläche, worunter sehr viel Forst vorhanden ist; Rindvieh-Nutzung, über 1000 Schaafe, Brauerei 2c. **Tralles**, Messergasse 39.

Eine Partie wollene Kleider zu 2, $2\frac{1}{2}$ und 3 Rtlr.; zurückgesetzte Kattune zu $2\frac{1}{2}$, 3 und $3\frac{1}{2}$ Sgr. berl. Elle; wollene Umschlagetücher zu $1\frac{1}{2}$ und 2 Rtlr. empfiehlt:
Johann Franz Maisterek,
früher **Carl J. Schreiber**, Blücherplatz.

Gebirgs-Milch,
wie sie von der Kuh kommt, gute Sahne, so wie auch Butter, ist täglich zu haben: Reuschebrücke Nr. 56.

Ein guter Schneider'scher Badeschrank ist billig zu verkaufen: Wallstr. 10, 3 Treppen.

Die **Gewinnliste der Möbellotterie** liegt den geehrten Interessenten zur Einsicht bereit bei **H. J. Julinsburger**, Schmiedebr. 50.

Ein birkenes Ameublement, sowie ein dergleichen Schreibpult nebst Gallerie ist billig zu verkaufen; Näheres Blücherplatz Nr. 1 in der Tuchhandlung.

Einem unverheiratheten Amtmann und ein Oekonomie-Volontair weiset eine offene Stelle nach das Commissions-Bureau von
E. Berger, Bischofsstraße Nr. 7.

Ein gut gelegenes **Spezerei-Waaren-Detail-Geschäft** ist unter ganz soliden Zahlungs-Bedingungen sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt das Kommissions-Bureau von **E. Berger**, Bischofsstraße Nr. 7.

Wohnungs-Anzeige.

Die Bel-Etage von 7 Zimmern, kann jedoch getheilt werden, nebst allem Zubehör, mit Balkon, Gartenbenutzung, wenn es nöthig ist, auch mit Stall und Wagenremise, so wie ein Zimmer nebst Alkove, ist an der Promenade, Neuegasse Nr. 19, Michaelis d. J. zu beziehen und daselbst par terre gradeein bei der Wirthin das Nähere zu erfahren.

Eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör, bald zu beziehen, ist ganz, auch getheilt zu vermiethen: Ritterplatz Nr. 7, bei **Fuchs.**

Wohnungen mit Kochöfen zu Koaks- und Kohlenfeuerung, à 24 und 30 Thlr., sind zu vermiethen Siebenhubnerstraße Nr. 1.

Im Verlage von **Graß, Barth Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Brieg** durch **J. F. Ziegler**:

Becker, Berechnung der Zinsen in preuß. Courant von 5 Silbergroschen bis incl. 1000 Rtlr. Kapital zu 2, $2\frac{1}{2}$, 3, $3\frac{1}{8}$, $3\frac{1}{2}$, 4, $4\frac{1}{2}$, 5 und 6 Proz. in 48 Tabellen, a) für 1—30 Tage, b) für 2—11 Monate und c) für 1—8 Jahre. 4. Geh. 12 Sgr.

Berghaus, Grundriß der Geographie. 8. Cart. 5 Rtlr. 20 Sgr.

Bornmann, Confirmations-Scheine. 1. Sammlung. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Bräuer, Auszüge aus dem Zeichnenunterricht von Hippius. Nebst 4 Tafeln in Steindruck. 8. Geh. 15 Sgr.

Bräuer, Gutachten über das Erheben der schrägen Schrift zur Schulvorschrift, nebst 8 Tafeln Vorschriften zum Schreibenlernen in der Volksschule. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Fülle, Lehrbuch der Stereometrie für die obern Klassen der Gymnasien und Realschulen. 8. 15 Sgr.

Fülle, Auszug aus dem Lehrbuch der Stereometrie. 8. 10 Sgr.

Gravenhorst, Vergleichende Zoologie, nebst 12 tabell. Uebersichten. 8. 3 Rtlr.

Gravenhorst, Naturgeschichte der Infusionsthierchen nach Ehrenbergs großem Werke über diese Thiere, in einer gedrängten vergleichenden Uebersicht dargestellt. (Ein Supplement zur vergleichenden Zoologie.) 8. 10 Sgr.

Gravenhorst, das Thierreich nach den Verwandtschaften und Uebergängen in den Klassen und Ordnungen desselben dargestellt. Mit 12 lithograph. Tafeln. 8. Geh. 1 Rtlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Hänel, freundliche Stimmen an Kinderherzen, oder Erweckung zur Gottseligkeit für das zarteste Alter, in Erzählungen, Liedern und Bibelsprüchen. 8. Geb. $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Hancke, Chlorzink als Heilmittel gegen Syphilis, chronische Exantheme und Ulcerationen. 8. 1 Rtlr. 10 Sgr.

Um den von der Leipziger Messe zu erwartenden Waaren Platz zu verschaffen, verkaufe ich nachstehende Gegenstände, welche alle in sehr großer Auswahl vorräthig, zu folgenden billigen Preisen:

bunt gestreifte Seidenstoffe die Robe von 7 Thlr. an,
schwarze Mailänder Glanz-Taffete à 15 Sgr.,
Cachemir-Roben reine Wolle à 8 Thlr.,
Mousseline de laine-Roben à 3 Thlr., türkische Dessins $3\frac{1}{2}$ Thlr.,
Mousseline- und Battist-Kleider von $2\frac{2}{3}$ Thlr. an,
Barège-Roben, 21 Ellen, für 4 Thlr.
schwarze Camlotts à 6 Sgr.,
gestreifte und karrirte Hausüberrockstoffe à 5 Sgr.,
karrirte Lamas $\frac{10}{4}$ breit zu Mäntelstoffen à 14 und 15 Sgr.

A. Weisler,
Schweidnitzer- und Junkern-Straßen-Ecke Nr. 50.

Zu vermiethen und Termin Michaelis d. J. zu beziehen:

1) Hummerei Nr. 31 a) eine Schlosserwerkstatt; b) zwei kleine Wohnungen.
2) Neumarkt Nr. 23 ein Verkaufsladen.
3) Mäntlerstraße Nr. 9 mehrere kleine Wohnungen, aus Stube, Alkove und Küche bestehend.
4) Graben Nr. 34 zwei kleine Wohnungen.
5) Schmiedebrücke Nr. 40 die erste und dritte Etage, jede aus 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend.
6) Altbüßerstraße Nr. 44 eine kleine Wohnung.
7) Altbüßerstraße Nr. 3 die erste und zweite Etage, jede aus 4 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend.
8) Neue Gasse Nr. 8 a) mehrere kleine Wohnungen; b) eine Feuerwerkstatt; c) eine Waaren-Remise; d) ein Pferdestall.
9) Ufergasse Nr. 28 mehrere kleine Wohnungen.
10) Kupferschmiedestraße Nr. 46 a) die Bäckerei-Gelegenheit; b) die zweite und dritte Etage, jede aus 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche und Beigelaß bestehend.
11) Bischofsstraße Nr. 15 eine Wohnung in der zweiten Etage, aus 2 Stuben, Küche und Beigelaß bestehend.
12) Ufergasse Nr. 42 mehrere kleine Wohnungen.
13) Ketzerberg Nr. 31 eine Wohnung in der ersten Etage, aus 2 Stuben, Küche und Beigelaß bestehend.

Administrator **Kusche**,
Altbüßerstr. Nr. 47.

Abhanden gekommen ist eine kleine weiß und braungefleckte Wachtelhündin. Ueberbringer derselben erhält eine gute Belohnung: Ohlauerstraße 70, beim Kretschmer Stähr. Vor deren Ankauf wird gewarnt.

Eine **Bäckerei** wird für Michaeli zu miethen gesucht. Näheres im Commissions-Bureau des Herrn **E. Berger**, Bischofsstraße 7.

Tauenzien-Platz Nr. 7 ist die dritte Etage zu Michaeli d. J. zu vermiethen.
Das Nähere beim Haushälter.

Schuhbrücke Nr. 42 ist der erste Stock, bestehend aus 4 Stuben, 1 Kochstube nebst Zubehör, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Das Nähere bei dem Tischlermeister daselbst.

Eine gut möblirte Stube mit Kabinet ist zu vermiethen und gleich zu beziehen Dominikanerplatz Nr. 2, im ersten Stock.

Schmiedebrücke 9 ist der 1. Stock (3 Piecen und Küche) zu Michaelis zu vermiethen.

Büttnerstraße Nr. 6
ist eine große Remise nach vorn heraus zu vermiethen. Näheres im Komptoir.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Fürst v. Lubomierski a. Krakau. Fürstin v. Sangurska a. Rußland. Oberamtmann Braune a. Rothschloß. Oberamtm. Fischer a. Badis. Hauptm. Wolff a. Neisse. Kammerherr v. Zastrow a. Ober-Oertmannsdorf. Buchhändl. Dülfer a. Leobschütz. Buchhändl. Heckenart a. Leipzig. Kaufm. Wichern aus Hamburg. Regimentsarzt Dr. Fleischhauer a. Neustadt.

Breslauer Getreide-Preise
am 19. September.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	69	Sg.	64	Sg.	60	Sg.
Weizen, gelber	66	„	61	„	56	„
Roggen	38	„	34	„	31	„
Gerste	30	„	$28\frac{1}{2}$	„	27	„
Hafer	19	„	18	„	17	„

Breslau, den 19. September.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten $96\frac{1}{2}$ Br. Kaiserliche Dukaten $96\frac{1}{2}$ Br. Friedrichsd'or $113\frac{1}{2}$ Br. Louisd'or $112\frac{1}{3}$ Gld. Polnisches Courant $95\frac{1}{4}$ Br. Oesterreichische Banknoten $95\frac{5}{12}$ Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $74\frac{1}{6}$ Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 96 Br., neue $3\frac{1}{2}$% $78\frac{2}{3}$ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $90\frac{1}{2}$ Gld., Litt. B 4% $92\frac{3}{4}$ Br., $3\frac{1}{2}$% $81\frac{1}{2}$ Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% $91\frac{1}{4}$ Br., neue $91\frac{1}{4}$ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% $86\frac{3}{4}$ Br. Oberschlesische Litt. A $3\frac{1}{2}$% $89\frac{1}{2}$ Br., Litt. B $89\frac{1}{2}$ Br. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% 69 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $42\frac{3}{4}$ Br.

Berlin, den 18. September.

(Cours-Bericht.) Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$% $75\frac{1}{2}$ bez., Prior. $4\frac{1}{2}$% $89\frac{1}{4}$ bez. Niederschlesische $3\frac{1}{2}$% 69 bez., Prior. 4% $81\frac{3}{8}$ bez., Prior. 5% $93\frac{3}{4}$ Gld., Ser. III. 5% $88\frac{1}{4}$ Gld. Oberschlesische Litt. A $3\frac{1}{2}$% $88\frac{3}{4}$ u. 89 bez., Litt. B $88\frac{3}{4}$ u. 89 bez. Rheinische 54 Br., Prior. 4% $68\frac{3}{4}$ Br. Posen-Stargard 4% $66\frac{1}{4}$ u. 66 bez. — Quittungs-Bogen: Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 43 à $42\frac{3}{4}$ bez. u. Br. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% 74 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine à 50 Rtl. $87\frac{1}{4}$ etw. bez. Posener Pfandbriefe 4% $95\frac{3}{4}$ Gld., neue $3\frac{1}{2}$% $78\frac{1}{2}$ bez. Friedrichsd'or $113\frac{3}{8}$ Br. Louisd'or $112\frac{3}{4}$ bez. Polnische Pfandbriefe 4% alte $91\frac{1}{4}$ bez., neue 91 bez.

Die Tendenz war Anfangs der Börse sowohl für Fonds als Eisenbahnaktien in Folge der Frankfurter Abstimmung etwas günstiger, ließ aber bald nach und die Course schlossen zum Theil niedriger als vorige Post.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.